

Südböhmische Universität in Budweis
Theologische Fakultät
Fachbereich für Philosophie und Religion

Diplomarbeit

DIE SYRISCH-ORTHODOXE KIRCHE VON ANTIOCHIEN IN EUROPA

Arbeitsbetreuer: Univ.-Prof. Mag.theol. Dr.theol. Jaroslav Vokoun

Verfasser: Jan Mikuláš Medvecký, Bakk. MSc

Studienprogramm: Theologie

Studienfach: Theologie des Dienstes

Studienjahr: 5

Sankt Johann im Pongau, 2016

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht zu haben. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

In Sankt Johann im Pongau 08.02.2016

Danksagung

In erster Linie möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Mag.theol. Dr.theol. Jaroslav Vokoun, für seine wertvolle Unterstützung und die Begutachtung der vorliegenden Arbeit bedanken.

Vielen Dank an meine Familie und Freunde für die emotionale und geistige Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	6
1.1	Das syrische Christentum.....	7
1.2	Ein Kerngebiet des Christentums: Der Tur ‘Abdin als ursprüngliche Heimat syrisch-orthodoxer Christen.....	9
1.2.1	Die aktuelle Situation im Gebiet des Tur ‘Abdin.....	11
2	Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien und ihr Weg nach Europa.....	14
2.1	Gründung, historische Entwicklung und Stellung der Kirche von Antiochien...	15
2.1.1	Konflikte, Trennungen und „Begründer“	16
2.1.2	Hochblüte der Syrisch-Orthodoxen Kirche	19
2.1.3	Der Genozid von 1915 und die Folgen.....	22
2.2	Auswanderung und Diaspora	24
2.2.1	Diskriminierung und Vertreibung syrisch-orthodoxer Christen.....	25
2.2.2	Problematische Rückkehrbewegung in das Gebiet des Tur ‘Abdin	26
3	Exkurs: Christenverfolgung heute: der „Islamische Staat (IS)“ – inhumaner Terror gegen „Andersgläubige“	28
4	Nach Flucht und Vertreibung: Die Syrisch-Orthodoxe Kirche und ihre Gläubigen in Europa	34
4.1	Vom Gastarbeiter zum Asylsuchenden	36
4.2	Anzahl und Aufteilung der syrisch-orthodoxen Christen in Europa: Schwierigkeiten der Erfassung	37
4.3	Integration und Rückbesinnung: Aufbau der Kirchengemeinden und Gründung der Diözesen und Kulturvereine in Europa	41
4.3.1	Kirche und Kirchengebäude als Basis für Organisation und Struktur	43
4.3.2	Gründung syrisch-orthodoxer Kultur- und Sportvereine als Basis für Integration und Kommunikation in Europa	48
4.3.3	Kirchen, Gotteshäuser und Klöster in der Diaspora und die Kooperation mit den europäischen Kirchen.....	51
4.3.4	Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Europa als Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche	54

4.3.5	Anzahl und Aufteilung der Bischöfe, Nonnen, Mönche und bewohnten Klöster der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Europa	55
4.4	Rechtliche Stellung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Europa	56
4.5	Aramäisch und der uralte Dialekt Turoyo in Europa: Religions- und Sprachunterricht in den europäischen Ländern und die sprachlichen Folgen der Auswanderung	57
5	Schlussfolgerung und Ausblick	65
6	Quellenverzeichnis	67
Anhang		73
Abstract		74
Kurzzusammenfassung		75
Abstrakt		76

1 Einleitung

Aufgrund von politischen Ereignissen und Kriegen kam es in der Vergangenheit zu weitreichenden Vertreibungen von Christen. Zu den Verfolgten zählen auch die syrisch-orthodoxen Christen, die sich in ihrer Geschichte mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert sahen. Die Flucht vor Krieg und Unmenschlichkeit hat zu einer Abwanderung dieser Gläubigen vom Osten in den Westen geführt: unter anderen nach Europa, wo die Gläubigen ein christliches Land erwarteten, das ihnen nicht fremd, sondern vertraut sein würde – aufgrund des einenden Glaubens, der in der Basis derselbe ist. Doch allzu oft wird das Trennende zuvorderst gestellt, die unbekannte Kultur als Grund genommen, das Fremde auszuschließen.

Die vorliegende Arbeit fokussiert nicht ausschließlich die zahlreichen und über Jahrhunderte hinweg stattfindenden Konflikte, sondern es sollen insbesondere die Gläubigen thematisiert werden: wo und wie lebten die syrischen¹ Christen, woher kamen sie, wohin und weshalb gingen sie, wo und wie leben sie heute und wohin wird ihr Weg sie führen?

Syrisch-Orthodoxen ist es gelungen, mithilfe ihrer Kirche bis heute zu überleben – nicht nur in jenen europäischen Ländern, in die sie ausgewandert sind, sondern vereinzelt auch in ihrer ursprünglichen Heimat. Für viele in der europäischen Diaspora lebende syrisch-orthodoxe Christen ist es überdies das größte Ziel, irgendwann in die Heimat zurückzukehren. In dieser Hinsicht muss allerdings festgehalten werden, dass der (Neu-)Aufbau syrischer Kirchen und Gemeinden in Europa zwar stetig voranschreitet und die Anzahl sämtlicher Organisationen und Vereine, die der Syrisch-Orthodoxen Kirche zuzuordnen sind, beständig wächst, sich jedoch die Anzahl ihrer Gemeinden und Dörfer in der ursprünglichen Heimat auf ein Minimum verkleinert hat.² In Anbetracht

¹ Der Begriff „syrisch“ meint in Konstellationen wie „syrische Christen“, „syrische Kirchen“, „syrische Bräuche“ u. Ä. „syrisch-orthodox“ respektive „christlich“ und ist nicht bezogen auf politische Definitionen oder gar das Land Syrien und dessen Bewohner. Es ist ein rein konfessioneller Begriff, wobei in der Folge auch in vorliegender Arbeit mit dem Begriff „Syrier“ syrische bzw. syrisch-orthodoxe Christen gefasst werden. Allgemein ist ferner zu sagen, dass es bis heute Definitionsprobleme bei der Benennung syrisch-orthodoxer Christen gibt, die an einigen Stellen und auch in der Forschung als „Aramäer“ zusammengefasst werden. Unter „Aramäern“ werden heute allerdings genauso syrisch-katholische, syrisch-maronitische, assyrische sowie chaldäisch-katholische Gläubige verstanden – und in der Vergangenheit wurde diese Bezeichnung häufig synonym gebraucht zur Benennung „Heide“. Wieder andere Publikationen fassen Syrisch-Orthodoxe unter dem Begriff „Assyrier“ zusammen, was allerdings in Fachkreisen und insbesondere in kirchlichen Kreisen zu Kritik führte, weshalb in vorliegender Arbeit von dieser Bezeichnung Abstand genommen wird. (Vgl. zu den Benennungsproblemen auch Merten 1997, 28f.)

² Vgl. Rabo 2011, 71

aktueller Geschehnisse kann konstatiert werden, dass auch die Zukunft der Syrisch-Orthodoxen Kirche nicht im Osten, sondern im Westen zu finden sein wird.

Die Thematik der vorliegenden Arbeit wurde auf der Grundlage von fachspezifischer Literatur erörtert, darüber hinaus wurden Online-Quellen beigezogen, um insbesondere aktuelle Ergebnisse präsentieren und belegen zu können. Am Beginn der Bearbeitung stand deshalb die Literaturrecherche, wobei ein erster Überblick zum Thema erlangt werden konnte. Um die für die vorliegende Arbeit relevante Literatur zu finden, wurde anfangs eine allgemeine Literaturrecherche in verschiedenen Datenbanken durchgeführt. Um den aktuellen Stand abbilden zu können, wurde gezielt im Internet nach Ergebnissen und Berichten bezüglich vorliegender Thematik gesucht. Da die allgemeine Literaturrecherche zahlreiche nicht relevante Treffer aus verschiedenen Themengebieten ergab, wurde mithilfe einschränkender Suchbegriffe die Suche begrenzt. Die Ressourcen und Informationen wurden schließlich hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit, Aktualität und Qualität ausgewählt. Als besonders bedeutsam erwiesen sich dabei die Publikationen des syrisch-orthodoxen Theologen und Wissenschaftlers Gabriel Rabo, der als Experte zahlreiche Erhebungen zur vorliegenden Thematik durchführte. Als Quelle dienten darüber hinaus Publikationen und Fachbeiträge von Erzbischöfen sowie der Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche. Sämtliche Angaben wurden jedoch mit weiteren Quellen, die zur Thematik zur Verfügung standen, gegengeprüft, um konfessionelle Prägungen und persönliche Bezüge möglichst zu vermeiden. Dies führte zur Bearbeitung sowohl fachwissenschaftlicher als auch populärwissenschaftlicher Publikationen, um einen möglichst breiten Überblick gewährleisten zu können.

1.1 Das syrische Christentum

Als „Aramäer“ wurden die Syrer³ bereits vor ihrer Christianisierung bezeichnet, und ihre Sprache war nicht nur als „Lingua Franca“ allgemeine Verkehrs- und Landessprache, sondern auch die offizielle Staatssprache im persischen Reich.⁴ Damit gehört diese Sprache zu den ältesten Sprachen weltweit, und sie „wird seit mindestens vier Jahrtausenden ununterbrochen im Südosten der heutigen Türkei gesprochen“⁵. Darüber hinaus

³ Die Bezeichnung „Syrier“ bezieht sich nicht auf die Bewohner des heutigen Staates Syrien, sondern ist eine von Rabo übernommene allgemeine Bezeichnung für syrisch-orthodoxe Christen. Andere Quellen würden in dieser Hinsicht von „Aramäern“ sprechen. Zur Problematik der korrekten Benennung vgl. Anmerkung 1 der vorliegenden Arbeit.

⁴ Vgl. Rabo 2011, 59

⁵ Rabo 2011, 59

waren es die Syrer, die sich nach der Urgemeinde von Jerusalem als gesamtes Volk zum Christentum bekannten. Apg 11, 26 hält fest, die Jünger Jesu seien zum ersten Mal in Antiochien Christen genannt worden. Dies deutet darauf hin, dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien ihren zeitlichen Ursprung an den Beginn des Christentums zu setzen hat.⁶

Balicka-Witakowski u. a. weisen zwar auf das Fehlen verlässlicher Geschichtsquellen, die den genauen Zeitpunkt der Entstehung des syrischen Christentums bezeugen könnten, hin, es sei allerdings „nachweislich bereits im 3. Jh. in einem großen Gebiet weit verbreitet“⁷ gewesen. Dabei stützen Balicka-Witakowski u. a. sich auf eine Bezeugung Bardaisans (gest. 222).⁸

Laut Rabo seien es syrische Kirchen und Klöster, welche die ältesten christlichen Gotteshäuser repräsentieren.⁹ Es ist demnach eine zwar fälschliche, jedoch weit verbreitete Annahme, das lateinische Christentum sei das älteste. Solche fehlerhaften Theorien seien laut Balicka-Witakowski u. a. nicht nur politisch gefährlich, sondern auch theologisch schädlich. Denn einerseits erlauben sie es, „sehr alte, oft aus vorislamischer Zeit stammende Gemeinden als Relikte europäischer Kolonialisierungsbestrebungen“ zu karikieren, und andererseits berauben sie „die christliche Welt ihres Reichtums an profunden Einsichten in die Beziehung zwischen Mensch und Gott“¹⁰.

Das lateinische Christentum war grundsätzlich im frühen 14. Jahrhundert geografisch weitgehend auf Westeuropa beschränkt und stellte demnach nicht die am stärksten ausgebreitete Kirche dar. Das syrische Christentum hingegen war „von Ägypten im Westen bis Beijing (Peking) im Osten und von der Spitze der arabischen Halbinsel und Indien um Süden zum Baikalsee im Norden verbreitet“¹¹. Bevor es in den darauffolgenden Jahrhunderten zurückgedrängt wurde, war es also das syrische Christentum, das als die „weltweit am stärksten ausgedehnte Kirche“¹² bezeichnet werden musste. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass das Alte Testament von den Syrern im 2. Jahrhundert und das Neue Testament im 4. Jahrhundert in die syrisch-aramäische Sprache übersetzt wurden. Weitere Übersetzungstätigkeiten ins Arabische und Chinesische führten

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Balicka-Witakowski u. a. 2001, 125

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. Rabo 2011, 59

¹⁰ Balicka-Witakowski u. a. 2001, 167

¹¹ Ebd., 167f.

¹² Ebd., 167

dazu, dass diese Christen „den Osten bis Indien und China sehr früh“¹³ missionierten. Das Übersetzen der Heiligen Schrift war dabei nicht nur auf das Übertragen in andere Sprachen beschränkt, sondern es wurden darüber hinaus Kommentare und Exegesen beigefügt.¹⁴ Das Evangelium wurde aufgrund der Arbeit der syrischen Kirchenväter „zu verschiedenen Nationen in alle Welt gebracht [...], z. B. nach Arabien, Armenien, Indien und Äthiopien“¹⁵.

Da die vorliegende Diplomarbeit die Rolle der Syrisch-Orthodoxen in Europa darstellt, soll in der folgenden historischen Abhandlung auf die Verbreitung der Kirche in Armenien, Georgien, den arabischen Stämmen, Äthiopien, Persien, Indien, Zentralasien und China nicht näher eingegangen werden. Es muss jedoch festgehalten werden, dass diese ersten syrischen Christen „ihren Glauben an Christus zu ihren Nachbarn und zu Menschen in fernen Ländern [trugen]“¹⁶. Balicka-Witakowski u. a. betonen, dass weltweit unzählige Millionen von Christen „ihre örtlichen Gemeinden und Traditionen heute dem Glauben jener antiken Missionare [verdanken], die sich nicht scheuten, zu vermeintlich wenig gastfreundlichen Völkern zu reisen“¹⁷.

1.2 Ein Kerngebiet des Christentums: Der Tur ‘Abdin als ursprüngliche Heimat syrisch-orthodoxer Christen

Über Jahrhunderte hinweg und bis heute war das geografische Gebiet des Kalksteingebirges Tur ‘Abdin jenes, in welchem syrische Christen relativ abgeschlossen zusammen lebten. Die Bedeutung des Tur ‘Abdin ist für die Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche deshalb so zentral, weil sie ebendort begann. Aus diesem Grund ist es auch für vorliegende Arbeit bedeutsam, die Rolle dieses Kerngebiets syrischer Christenheit zu erörtern, das auf die Identität und Kultur der nach Europa ausgewanderten syrisch-orthodoxen Gläubigen auch heute noch einen großen Einfluss ausübt.

Laut Brock sei bereits aus dem Jahr 120 ein Bischof bekannt, der den christlichen Glauben im Gebiet des Tur ‘Abdin verkündete, und im 4. Jahrhundert führten Mönche das Gebiet des Tur ‘Abdin endgültig zum christlichen Glauben.¹⁸ Im Laufe der Jahrhunderte wurde in beinahe jeder Stadt und jedem Dorf ein Kloster gebaut, das die Bevölke-

¹³ Rabo o.J., online

¹⁴ Vgl. Iwas 1994, online

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Balicka-Witakowski u. a. 2001, 199

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Brock o.J., online

rung besuchte, „um sich in der Not Rat und Kraft zu holen und um die dort bestatteten Heiligen zu verehren“¹⁹. Auf diese Weise „wuchs ein zutiefst christlich geprägtes Volk heran“²⁰, wobei die Klöster ihre Bedeutung auch in der heutigen Zeit nicht verloren haben – insbesondere für jene wenigen verbliebenen Christen im Gebiet des Tur ‘Abdin, aber auch für syrische Christen, die ausgewandert sind und in der Ferne leben. Der Tur ‘Abdin selbst und die verbliebenen Gotteshäuser der Syrisch-Orthodoxen Kirche blieben bis heute Pilgerstätten ihrer emigrierten Gläubigen.

Der Name „Tur ‘Abdin“ ist aramäischen Ursprungs und bedeutet „Berg der Knechte“²¹ Gottes“. Die Landschaft selbst liegt im Südosten der heutigen Türkei, im Norden von Syrien sowie im Nordwesten des Irak. Umgeben von den Regionen Mardin, Hesnod-Kifo, Cisre und Nisibis war dieses Gebiet über Jahrhunderte hinweg der Sitz der Patriarchen, und es zählt heute zum Teil des Weltkulturerbes.²² Bis Anfang der 1980er-Jahre lebten etwa 15 000 bis 20 000 syrisch-orthodoxe Christen im Gebiet des Tur ‘Abdin, die sich insbesondere aufgrund der „Abgeschlossenheit des verkarsteten Gebirges [...] in ihrer kulturellen, religiösen und sprachlichen Eigenständigkeit halten konnte[n]“²³. Diese Bewohner des Tur ‘Abdin nannten sich „Turoye“ und sind bis heute größtenteils nach Europa ausgewandert.²⁴

Der Tur ‘Abdin kann demnach als kulturelle Basis der syrischen Christen bezeichnet werden, wo „große Werke der christlichen Kultur und Lehre entstanden [sind,] und [...] alt[e] Melodien und Lieder begleiten auch die ausgewanderten syrischen Christen. Sie sind ein wesentlicher Beitrag für die gesungene Liturgie altorientalischer christlicher Kultur.“²⁵

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ An anderer Stelle wird die Bedeutung des Tur ‘Abdin mit „Berg der Diener Gottes“ übersetzt. (Vgl. Thöle 1997, 74) Aydin kritisiert beides und gliedert den Namen in „Tur“, was „Wald“ oder „Berg“ und „Abdin“, was „Einsiedler“ oder „Knecht“ bedeute, auf. Er gelangt zu dem Schluss, der Name „Tur ‘Abdin“ müsse im Deutschen „Einsiedlers-Berg“ heißen, was alleine deshalb sinnvoll wäre, da im Gebiet des Tur ‘Abdin zahlreiche Einsiedeleien liegen. (Vgl. Aydin 1990, 22)

²² Vgl. Brock o.J., online

²³ Anschütz 1985, 159

²⁴ Vgl. Talay 2002, 5

²⁵ Strümper 2009, 430



Abbildung 1: Geografische Lage des Tur 'Abdin²⁶

Rabo bezeichnet den Tur 'Abdin als Zentrum sowohl des syrischen Christentums als auch des Mönchtums und der Bildung.²⁷ Von diesem ausgehend gelang es, so Rabo, den Syrern zur damaligen Zeit, den Grundstein zu legen „für das abendländische Denken, indem sie die Philosophie der Antike über die Araber dem Abendland übermittelten“²⁸. Besonders beachtenswert war hierbei auch der Umstand, dass Syrer selbst an islamischen Hofschulen als Lehrmeister fungierten; zu einer Zeit, als das Gebiet des Tur 'Abdin reich war an unterschiedlichen (religiösen) Kulturen und Sprachen. Auch heute ist diese Gegend noch sehr stark gemischt. Wie Brock festhält, wurden die christlichen Aramäer „aus den wasserreichen Randgebieten auf das trockene Kalkplateau zurückgedrängt“²⁹ und leben heute neben Kurden, Arabern und Türken. Die Sprache, die heute noch im Gebiet des Tur 'Abdin im Alltag gesprochen wird, nennt die Literatur durchgehend die „Sprache Jesu“ – ein aramäischer Dialekt, der heute als „Turyoyo“ oder „Turoyo“ bezeichnet wird.³⁰ Die Bewohner des Tur 'Abdin seien mit dieser Sprache „Träger einer durchgehenden Tradition von den ersten Anfängen der Christenheit bis in unsere Zeit“³¹.

1.2.1 Die aktuelle Situation im Gebiet des Tur 'Abdin

Aufgrund von Gesetzesänderungen wurde und wird allerdings versucht, dieses Gebiet, das „Schauplatz vieler Kriege, Überfälle, Angriffe und Verfolgungen“³² war, zu einem rein muslimischen Land umzugestalten. Als Beispiel hierfür nennt Strümper eine (politische) Auseinandersetzung um das syrisch-orthodoxe Kloster Mor Gabriel, das sich

²⁶ Grafik entnommen aus Brock o.J., online

²⁷ Vgl. Rabo 2011, 60

²⁸ Ebd.

²⁹ Brock o.J., online

³⁰ Siehe dazu auch Kapitel 4.5 der vorliegenden Arbeit.

³¹ Brock o.J., online

³² Strümper 2009, 431

auf dem Gebiet des Tur 'Abdin befindet. Mittels fälschlicher territorialer Ansprüche werde laut Strümper von der Türkei versucht, die verbliebenen Christen einzuschüchtern und zu verdrängen. Im Konflikt um die Beibehaltung des Klosters Mor Gabriel kam es im Jahr 2009 sogar zu Demonstrationen in den Gemeinden Europas; in Berlin demonstrierten dabei rund 20.000 Christen für die Beibehaltung des Klosters.³³ Der Streit um das Kloster, der nur oberflächlich und nach außen hin auf einem Disput um Ländereien und Landbesitz basiert, entwickelte sich im Laufe der vergangenen Jahre zu einem Streit um Religionsfreiheit.³⁴ Etliche Verhandlungen gingen sowohl zugunsten der Kirche als auch der angrenzenden muslimischen Dörfer aus, ein Ende des Streits ist bis heute nicht in Sicht.³⁵

Das Leben der (syrischen) Christen im Tur 'Abdin und Umgebung wird aktuell immer weiter eingeschränkt, die wenigen verbliebenen Christen sind stark dezimiert.³⁶

Seit dem letzten Jahr geht von der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) eine weitere Bedrohung aus, worauf in Kapitel 3 näher eingegangen wird. Das Kloster Mor Gabriel teilte am 27. Februar 2015 jedenfalls in einer Pressemitteilung mit, die Terroristen des IS hätten nun begonnen,

to attack the Syriac Christian villages along River Habur in Syria and murder their inhabitants. In the last attack which started on early Monday, 23 February 2015, the terrorists captured a number of villages and murdered some of their inhabitants while destroying their houses and churches. They also took about two hundred people captive and no one knows their whereabouts. We condemn these attacks which have been taking place since the early times of Christianity to the day against the Syriac people who did not deny their Christian faith and did not leave Mesopotamia, their original homeland.³⁷

Es wurden bei diesem Angriff 277 christliche Bewohner verschleppt, 19 in der Folge wieder freigelassen – von den restlichen Christen fehlt jede Spur. Der Vorsitzende der syrisch-christlichen Unionspartei, Ischow Gowrieh, klagt an, nach den islamistischen Rebelleneinheiten der Freien Syrischen Armee sowie dem al-Quaida-Ableger

³³ Vgl. ebd., 431-433

³⁴ Die Syrisch-Orthodoxe Kirche hat bis heute rechtlich keine Minderheitenstellung in der Türkei erhalten und wird regelmäßig mit Diskriminierungen und Verboten konfrontiert.

³⁵ Vgl. Recherche des Autors sowie u. a. <http://nordirak-turabdin.de>

³⁶ Aufgrund der Tatsache, dass syrisch-orthodoxe Christen in der Türkei wie erwähnt keinen Minderheitenstatus genießen, werden sie in aktuellen Volkszählungen nicht mehr gelistet. Es kann demnach keine exakte Angabe hinsichtlich der Zahl der heute im Tur 'Abdin lebenden Christen getroffen werden, allerdings spricht Oberkampff von etwa 2100 Christen, die heute noch im Tur 'Abdin leben. (Vgl. Oberkampff 2014, 11)

³⁷ Aktas 2015, online

Nusra-Front versuche nun der IS, die letzten Christen mit allen Mitteln aus der Heimat zu vertreiben. Aktuell stünden die wenigen verbliebenen Christen vor dem Exodus, so Gowrieh. Er weist daraufhin, dass es in naher Zukunft keine Christen mehr in ihrer ursprünglichen Heimat geben werde, sofern Krieg und Angriffe weitergehen.³⁸

³⁸ Vgl. Hackensberger 2015, online

2 Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien und ihr Weg nach Europa

Im Folgenden wird ein Überblick über geschichtliche Entwicklungen, die für die Ausprägung der Syrisch-Orthodoxen Kirche zentral waren, gegeben. Es kann und soll kein ausholendes Bild dargeboten werden, da dies den Umfang dieser Diplomarbeit sprengen und zudem die Fragestellung unterminieren würde. Zu sehen sein wird, dass das syrische Christentum von jeher mit Verfolgung und Vertreibung konfrontiert war, dass es regelmäßig eine neue Heimat finden musste und nur aufgrund zahlreicher Missions-tätigkeiten zu einer weltweiten Verbreitung gelangen konnte. Diese Erkenntnis ist essenziell, um zu begreifen, dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche in fremden Ländern immer wieder von Neuem beginnen musste. So auch in Europa, wo der Aufbau ihrer Diözesen und Gemeinden nicht immer konfliktfrei verlief.

Anhand der Geschichte der syrischen Kirchen kann erahnt werden, wie umfassend die Umbrüche für Gläubige – und zwar nicht nur für Anhänger des Christentums – über alle Zeiten hinweg waren und bis heute noch sind. (Bürger-)Kriege, politische, religiöse und kirchliche Umwürfe haben zu zahlreichen Spaltungen, Teilungen und Aufgliederungen geführt – und insbesondere dazu, dass Gläubige ihre Heimat verloren haben und bis heute zahlreich verlieren. Es wird zu sehen sein, dass ein neues Land nicht zugleich eine neue (religiöse) Heimat bieten kann, denn um Heimat sein zu können, sind mehrere (auch rechtliche und wirtschaftliche) Faktoren wichtig und müssten wirksam werden, etwas, das in zahlreichen Ländern bis heute nicht der Fall ist. Vorausschickend muss darauf hingewiesen werden, dass trotz aller Trennungen jedenfalls auf Einigkeit Bedacht genommen werden sollte – nicht nur hinsichtlich religiöser Integration, sondern auch bezüglich kultureller Vielgesichtigkeit. Denn auch in der folgenden historischen Erläuterung der Entwicklung der Syrisch-Orthodoxen Kirche kann jener Eindruck entstehen, den Balicka-Witakowski u. a. folgendermaßen treffend summieren: „Außenstehenden erscheinen die Kirchen ziemlich oft ausschließlich mit ihren inneren Verhältnissen beschäftigt.“³⁹

Dieser Eindruck wird allerdings in weiterer Folge, nämlich ab jenem Zeitpunkt, als syrisch-orthodoxe Christen vermehrt aus ihrer Heimat aufbrechen und auswandern mussten, da sie verfolgt wurden, widerlegt. Insbesondere in der (europäischen) Diaspo-

³⁹ Balicka-Witakowski u.a. 2001, 199

rasituation werden der starke innerkirchliche Zusammenhalt, die Verbundenheit mit sämtlichen Gemeinden in der „verlorenen“ Heimat sowie auf der ganzen Welt und sogar die Kooperation mit anderen christlichen Kirchen (sogenannten „Schwesterkirchen“) deutlich. Das Bemühen um den Aufbau neuer Gemeinden, Gotteshäuser und Strukturen in europäischen Ländern zeigt, dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche und ihre Gläubigen an sämtlichen Konflikten gewachsen sind und heute insbesondere die Mitmenschlichkeit, das Unterstützende und Integrierende in den Vordergrund stellen.

Die ersten Jahrhunderte des Bestehens der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien mögen von Konflikten, Spaltungen und (religiösen) Debatten geprägt sein, die letzten Jahrhunderte allerdings wurden beeinflusst und bestimmt von den externen Einwirkungen auf diese Kirche und ihre Gläubigen. Sämtliche historische Ereignisse trugen und tragen bis heute dazu bei, wie diese Kirche sich entwickelt und geformt hat, und es wird auch künftig zu sehen sein, auf welche Weise die Syrisch-Orthodoxe Kirche sozusagen als „Anker“ all ihren Gläubigen dienen kann, die verfolgt werden.

2.1 Gründung, historische Entwicklung und Stellung der Kirche von Antiochien

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche nennt Apostel Petrus als ihr Oberhaupt, worauf der Beinamen „von Antiochien“ bzw. „von Antiochia“ hinweist. Demnach repräsentiert diese Kirche „in direkter Nachfolge das sich auf die Apostel Petrus und Paulus berufende Patriarchat von Antiochia“⁴⁰. Der Stuhl Petri zu Antiochien ist dabei als älter zu erachten als jener zu Rom. Aydin weist darauf hin, dass es Petrus selbst war, der damals „Juden und die Heidenchristen zusammen zur eucharistischen Mahlfeier führen [wollte]“⁴¹. Die Stadt Antiochien war zur damaligen Zeit die Hauptstadt Syriens, in welcher Petrus schließlich den apostolischen Stuhl von Antiochien gründete. Dies passierte laut Rabo um das Jahr 42 n. Chr.,⁴² Balicka-Witakowski u. a. folgend, sei Petrus in Antiochien für eine Zeitspanne von sieben Jahren (hier werden die Jahre 33-40 n. Chr. genannt⁴³) der erste Bischof gewesen, weshalb Antiochien „bald zu einem Zentrum christlicher

⁴⁰ Tamcke 2009, 44

⁴¹ Aydin 1990, 9

⁴² Vgl. Rabo 2011, 59

⁴³ Vgl. Balicka-Witakowski u.a. 2001, 185

Gelehrsamkeit und Missionstätigkeit wurde⁴⁴. Aydin hält fest, die antiochenische Kirche habe sich bereits von Beginn an „bezüglich ihres jurisdiktionellen Verhältnisses zu Jerusalem nicht als Tochter-, sondern als Schwesterkirche [gefühl], denn dieselben Führer der Jerusalemer Gemeinde leiteten auch die antiochenische“⁴⁵. Tamcke weist darauf hin, dass eine weitere Kirche dasselbe Patriarchat für sich in Anspruch nimmt: die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia, deren Sitz sich in Damaskus befindet und deren Patriarchat in der Tradition der alten griechischen Reichskirche steht. Darüber hinaus erheben ein lateinischer Patriarch und das Oberhaupt der Maronitischen Kirche, deren Kirchensprache das Westsyrische und die mit Rom uniert ist, sowie ein Patriarch jener Christen aus syrisch-orthodoxer Tradition, die in Union mit Rom stehen, Anspruch, Patriarch von Antiochien zu sein. All diese Kirchen und -abspaltungen sind zwar aus Streitigkeiten erwachsen, konnten sich allerdings auf ein gutes ökumenisches Einvernehmen einigen.⁴⁶

2.1.1 Konflikte, Trennungen und „Begründer“

Wie gefolgert werden kann, liegt der Ursprung der Syrisch-Orthodoxen Kirche am Beginn des Christentums. Nachdem es im 5. Jahrhundert zu christologischen Streitigkeiten gekommen war und dabei elementare Fragen aufgeworfen wurden, kristallisierten sich die konfessionelle Wesenheit sowie die autarke Organisation der Syrisch-Orthodoxen Kirche heraus.⁴⁷

Im Laufe dieser christologischen Streitigkeiten kam es zu einer Abspaltung eines Teils der syrischen Kirchen, die damals im Perserreich bestanden hatte, vom Patriarchat von Antiochien, das seinen Sitz im Römerreich hatte. Auf diese Weise bildeten sich die „Ostsyrischen“ bzw. „Nestorianischen“ Kirchen heraus.⁴⁸ Zentrale Rolle hinsichtlich dieser Veränderungen spielte die Antwort auf die Frage, wie Jesus Christus zugleich Gott und Mensch sein könne. Von den Gegnern als „Monophysitismus“ bezeichnet, vertrat Patriarch Severus von Antiochia (ca. 456–538) die Ansicht, „dass die göttliche die aktive Natur, die menschliche demgegenüber die passive in der Person Jesu Christi sei“⁴⁹.

⁴⁴ Balicka-Witakowski u.a. 2001, 185

⁴⁵ Aydin 1990, 9

⁴⁶ Vgl. Tamcke 2009, 44f.

⁴⁷ Vgl. ebd., 45

⁴⁸ Vgl. Rabo o.J., online

⁴⁹ Tamcke 2009, 45f.

Rabo bezeichnet die darauffolgende Spaltung, die mit dem Konzil von Chalcedon einherging, als „schmerzliche Trennung zwischen der syrisch-orientalischen und byzantinisch-abendländischen Kirche“⁵⁰.

Die Syrisch-Orthodoxe, Armenisch-Orthodoxe, Koptisch-Orthodoxe, Eriträisch-Orthodoxe und Indisch-Orthodoxe Kirche sowie die Kirche von Äthiopien zählen seither zu jener Kirchenfamilie, für die Severus von Antiochia den dogmatischen Grundstein legte. Von Severus blieb die Auffassung, Jesus Christus sei „in seinem Handeln einheitlich und ohne Differenz zwischen göttlicher und menschlicher Natur“⁵¹ zu betrachten. Nach der Vertreibung Severus‘ schien es allerdings, als sei dies auch das Ende der von ihm vertretenen Position.

Mit Jakob Baradäus (ca. 500–578), einer wissenschaftlich unzureichend untersuchten Person, fand sich jedoch ein Erneuerer der Syrisch-Orthodoxen Kirche, der an anderen Stellen und fälschlicherweise gar als „Gründer“ derselben bezeichnet wurde.⁵² Baradäus stammte aus einem Kloster im Tur ‘Abdin, was insofern relevant ist, als das Mönchtum des Tur ‘Abdin wie bereits kurz erwähnt „auch heute tief auf das kirchliche Leben der syrisch-orthodoxen Christen einwirkt“⁵³. Allgemein muss angemerkt werden, dass das Mönchtum eine tragende Rolle in der syrischen Kirche spielt, da in den Klöstern insbesondere die Bildung intensiv gepflegt wird. Rabo hält fest, dass die Gelehrten der damals bestehenden Klöster „Lehrmeister des Islam [waren], der wiederum auf das Abendland einwirkte“⁵⁴. Demnach dienten die Klöster der Verbindung zwischen Osten und Westen.

Aufgrund der Verfolgung der vermeintlichen Monophysiten durch Kaiser Justin I. (reg. 518–527) wurden auch deren Bischöfe und Mönche vertrieben, und von dieser Vertreibung war wahrscheinlich Baradäus‘ Kloster betroffen. Als Justin I. starb, übernahm Justinian I. (reg. 527–565) die Macht, und Baradäus wurde auf Vorladung des Kaisers nach Konstantinopel geschickt, um vor dem Kaiser seinen Glauben zu verteidigen.⁵⁵ 535 brach allerdings erneut eine Verfolgung aus, Ephrem von Antiochia wurde mit der Verfolgung der Monophysiten beauftragt und „vertrieb die Mönche und Bischöfe im syrischsprachigen Raum“⁵⁶. Nur das Eingreifen Harith bar Gabalas,

⁵⁰ Rabo o.J., online

⁵¹ Tamcke 2009, 47

⁵² Vgl. ebd., 48

⁵³ Tamcke 2009, 50

⁵⁴ Rabo o.J., online

⁵⁵ Vgl. Tamcke 2009, 50-52.

⁵⁶ Ebd., 52

zu dem Baradäus gute Beziehungen unterhielt, konnte die Syrisch-Orthodoxe Kirche vor ihrem Untergang bewahren. Baradäus wurde schließlich zum Bischof von Edessa geweiht und wirkte über das Gebiet von Konstantinopel bis Jerusalem, er setzte sich neben anderen auch für die Kopten in Ägypten ein. Da es sich bei seinem Wirkungsgebiet um einen riesigen geografischen Raum handelte, „schuf er mit der Weihe von Würdenträgern die Voraussetzungen für das Überleben der Syrisch-Orthodoxen Kirche“⁵⁷. Tamcke weist darauf hin, Baradäus habe sich als Bischof von Edessa in diesen Zeiten der Umbrüche und Verfolgung von Anfang an „auf das Leben in einer Untergrundkirche eingestellt“, und er könne demnach als „Kämpfer für die Syrisch-Orthodoxe Kirche, ohne den es sie heute gar nicht gäbe“⁵⁸, bezeichnet werden.

Die Bezeichnung „jakobitisch“ sowie die Definition als „monophysitische“ Kirche für die Syrisch-Orthodoxe Kirche wurde mit der Begründung einer Herabwürdigung allerdings vehement abgelehnt.⁵⁹ Ignatius Zakka I. Iwas, ehemaliger Patriarch der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien, führte 1980 die Gründe für die Ablehnung dieser Bezeichnungen an. Demnach sei Baradäus zwar einer der „berühmtesten und großen Väter [...], aber nicht ihr Gründer“⁶⁰. Weiters habe die Syrisch-Orthodoxe Kirche jene Lehre Eutyches‘ (ca. 380 bis ca. 456) verworfen, wonach „die menschliche Natur in Jesus Christus in die göttliche Natur verwandelt wurde und sich mit ihr vermischt und ihre Eigenschaften auflöst“⁶¹. Vielmehr folge die Syrisch-Orthodoxe Kirche der Lehre des Kyrill von Alexandria (ca. 378 bis 444), wonach „Jesus Christus vollkommen ist in seiner Gottheit und vollkommen ist in seinem Menschsein, und er hat seine Natur – vereint aus zwei Naturen – ohne jegliche Vermischung, Vermengung und Verwechslung“⁶².

Verfolgt von chalcedonensischen Orthodoxen und der staatlichen Polizei sei Baradäus jedenfalls stets auf der Flucht gewesen, habe ganz Vorderasien und den syrischen Vorderen Orient durchzogen, Gläubige gesammelt und ermutigt, darüber hinaus die Gemeinden geordnet und eine Vielzahl von Priestern und Bischöfen geweiht.⁶³ Nachdem der aus Alexandria vertriebene Patriarch Theodosius sowie der exilierte Patri-

⁵⁷ Ebd., 54

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ In der Literatur werden die Begriffe „Westsyrer“, „Jakobiten“ oder „Monophysiten“ resp. die Konklusion „monophysitische Jakobiten“ für die Bezeichnung syrisch-orthodoxer Christen allerdings bis heute benutzt. (Vgl. u a. bei Chorherr 2013, 68)

⁶⁰ Iwas 1994, online

⁶¹ Ebd.

⁶² Iwas 1994, online

⁶³ Vgl. Tamcke 2009, 54f.

arch Severus von Antiochia verstarben, weihte Baradäus im Jahre 538 seinen ehemaligen Klosterbruder Sergius von Tella zum Patriarchen von Antiochia. Seit diesem Zeitpunkt „existieren nebeneinander das chalcedonensische Patriarchat von Antiochia und das syrisch-orthodoxe Patriarchat“⁶⁴. Im Laufe der Zeit mehrten sich die Patriarchen von Antiochia noch um ein Vielfaches, und Tamcke hält fest, Antiochia sei damit „zu einem traurigen Exempel der Zerstrittenheit der Christenheit“⁶⁵ geworden.

Der Disput um eine Thematik, die bereits die staatliche Großkirche erschüttert hatte, kam gleichfalls innerhalb der Syrisch-Orthodoxen Kirche auf: der sogenannte „Tritheismus“, deren Vertreter e i n e „Natur des fleischgewordenen Wortes verteidigen“⁶⁶ wollten, und in dem Gegner die Lehre von drei Gottheiten verstanden. Es kam zur Zerrüttung innerhalb der Kirche, wobei Baradäus versuchte, die Einheit zu erhalten. In der Folge passierten allerdings weitere Spaltungen, bis Baradäus selbst die Tritheisten verurteilte, innerhalb derer es daraufhin zu einem weiteren Zerwürfnis kam. Darüber hinaus versuchte der neue Kaiser Justin II. im Jahre 566, die kirchliche Einheit herzustellen, indem er ein Edikt veröffentlichte, das allerdings monophysitische Formeln vernachlässigte und ausschließlich der chalcedonensischen Ansicht folgte. Es kam zu weiteren Vermittlungsversuchen durch Baradäus, woraufhin dieser hinsichtlich einer möglichen Vereinigung Widerstand aus den eigenen Reihen zu spüren bekam. Justin II. beendete die Diskussion, ließ in Konstantinopel sämtliche Kirchen und Klöster der „Monophysiten“ schließen und nahm Kleriker und Bischöfe gefangen, weitere Zerwürfnisse innerhalb der Syrisch-Orthodoxen Kirche selbst folgten.⁶⁷

2.1.2 Hochblüte der Syrisch-Orthodoxen Kirche

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts kam es zu einer Befreiung der syrischen Christen von der byzantinischen Unterdrückung. Als Befreier begrüßten die Syrer die muslimischen Araber, und es kam zu einer ersten Phase, in der die Syrisch-Orthodoxe Kirche zwar in ihren Rechten beschnitten war, aber dessen ungeachtet als geduldete Minderheit agieren konnte.⁶⁸ Die Blütezeit erreichte sie, indem Patriarch Johannes II. (reg. 739/40–

⁶⁴ Ebd., 56

⁶⁵ Ebd., 56f.

⁶⁶ Ebd., 57

⁶⁷ Vgl. ebd., 59-61.

⁶⁸ Vgl. Hage 1991, 8

754) vom Kalifen Marwan „das erste Diplom zum Schutz seiner Kirche und der Gläubigen“⁶⁹ erhielt.

Syrisch-Orthodoxe Gelehrte betätigten sich von nun an noch intensiver auf den Gebieten der Theologie, Philosophie, Philologie, Medizin und Naturkunde. Nun erblühte die Kirche „mit Bistümern vom Mittelmeer im Westen bis zum (heutigen) nordwestlichen Afghanistan im Osten, mit zahlreichen Klöstern auch, die sich vor allem im Gebiet des Tur Abdin dicht nebeneinander fanden und die auch Bischöfen wie dem Patriarchen selbst als Residenzen dienten“⁷⁰. Die orthodoxen Westsyrer taten sich mit den ostsyrischen Nestorianern zusammen und machten die gemeinsame syrische Sprache zum sogenannten „Latein des Orients“, als welches sie selbst später noch als Gelehrtensprache galt, „als das Kirchenvolk längst schon das Arabische als Umgangssprache angenommen hatte“⁷¹. Antiochien allerdings blieb auch in dieser islamischen Zeit „kirchlich in byzantinisch-orthodoxer Hand und damit dem Syrer verschlossen“⁷². In dieser Zeit kam es hingegen zu ständigen Kontakten mit den konfessionsgleichen Schwesterkirchen der Armenier und Kopten, die zwar nicht immer spannungsfrei waren, und auch zu den erwähnten Berührungen mit den „eng benachbarten ostsyrischen Nestorianern, wenn auch der konfessionelle Gegensatz zu diesen niemals verleugnet wurde“⁷³.

Rabo nennt außerdem das 12. Jahrhundert die „Zeit der Hochblüte“, als dem Patriarchen 20 Metropolitensitze sowie 103 Diözesen unterstanden.⁷⁴ Innerhalb der Kirche kam es dessen ungeachtet zu weiteren Spaltungen, die bereits auf kleineren Kontroversen um liturgische Formeln beruhen konnten und etliche Gegenpatriarchate zur Folge hatten.⁷⁵ Solche kircheninternen Streitigkeiten endeten oftmals in Schismen, wechselten sich thematisch allerdings immer wieder ab, „das ihnen Gemeinsame aber war der persönliche Ehrgeiz und das Machtstreben einzelner, die sich gegen den Patriarchen

⁶⁹ Tamcke 2009, 64

⁷⁰ Hage 1991, 8f.

⁷¹ Ebd., 11f.

⁷² Ebd., 9

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. Rabo o.J., online

⁷⁵ Vgl. Tamcke 2009, 65-67 – Derartige Streitigkeiten und (Ab-)Spaltungen durchziehen die Kirchengeschichte bis heute. Auch in der jüngeren Vergangenheit ist es innerhalb der europäischen Diaspora zu Streitigkeiten innerhalb der Kirche gekommen. So entstanden z. B. in Schweden bis Anfang der 1990er-Jahre zwei syrisch-orthodoxe Diözesen mit getrennten Verwaltungen (die syrisch-orthodoxe Erzdiözese sowie die syrisch-orthodoxe Kirchenzentraleitung). (Vgl. Merten 1997, 226) Darüber hinaus hat sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Europa von der offiziellen Syrisch-Orthodoxen Kirche abgespalten und nennt sich nunmehr „Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche“, wie in Kapitel 4.3.4 der vorliegenden Arbeit zu sehen ist.

dann auch die Unterstützung muslimischer Herren zu erkaufen wussten⁷⁶. Das längste der auf diese Weise entstandenen Gegenpatriarchate währte von 1292 bis 1495 – eine Zeit lang mit vier Patriarchen nebeneinander.⁷⁷

Um den Wirkungsbereich der Syrisch-Orthodoxen Kirche erklären zu können, ist es wichtig zu wissen, dass im 13. Jahrhundert das Leben der Syrer in ihrer ursprünglichen Heimat erstarkte. So gab es damals „allein in der Diözese von Melitene 60.000 Syrer und 56 Kirchen“⁷⁸. Chorherr weist ebenso auf eine „geistige Wiedergeburt“ der Syrisch-Orthodoxen im 12. und 13. Jahrhundert hin. Diese führte zu einer Erstarkeung des Schrifttums mit hoher Produktivität in den Disziplinen Theologie, Philosophie, Geschichtsschreibung, Naturwissenschaften sowie Dichtung und Literatur. Laut Chorherr seien dabei die Christen aus dem Gebiet des Tur 'Abdin am produktivsten gewesen.⁷⁹

Allerdings folgte gegen Ende des 13. Jahrhunderts der „eigentlich[e] Niedergang“ sowohl der Syrisch-Orthodoxen als auch der anderen Kirchen im Vorderen Orient, als „die aus Innerasien eingedrungenen Mongolen den Islam annahmen und ihn weniger tolerant als die Araber vertraten“⁸⁰. Es waren demnach „die Raubzüge der Scharen des Timur Lenk“ sowie „innere Streitigkeiten“⁸¹, die den raschen Verfall der Kirche vorantrieben. Hinzu kamen die Bedrängung und Schwächung der Bevölkerung des Tur 'Abdin durch Kurdenstürme.⁸² In den folgenden Jahrzehnten und bis 1400 „schrumpfte die Syrisch-Orthodoxe Kirche zur nur noch kleinen Glaubensgemeinschaft zusammen, die in der Neuzeit zwar wieder in einem Einheitsreich (nun osmanischen) lebte, zur ehemaligen Größe und Bedeutung aber nicht wieder zurückfinden konnte“⁸³.

Ein einheitliches Patriarchat setzte sich in der Syrisch-Orthodoxen Kirche mit Ignatius XII. Nuh (reg. 1493–1509) durch, allerdings unterstellte Ignatius XVII. Nimat Allah (reg. 1557–1576) sich wiederum der päpstlichen Autorität. Es kam zu mehrmaligen konfessionellen Wechseln der Hierarchen von der syrischen Orthodoxie zum Katholizismus und vice versa.⁸⁴

⁷⁶ Hage 1991, 11

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Rabo 2006, 90

⁷⁹ Vgl. Chorherr 2013, 68

⁸⁰ Hage 1991, 9

⁸¹ Chorherr 2013, 68

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Hage 1991, 9

⁸⁴ Vgl. Tamcke 2009, 68

In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde immer wieder deutlich, dass politische Umbrüche zu existenziellen Schwierigkeiten für die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien führten. Offensichtlich werden die Umbrüche außerdem durch den mehrmaligen örtlichen Wechsel des Amtssitzes des Patriarchen, der sich schließlich nach dem Ersten Weltkrieg in Homs und 1959 in Damaskus niederließ. Währenddessen verlor die Syrisch-Orthodoxe Kirche weitere Gläubige, nämlich an die Syrisch-Katholische Kirche von Antiochia sowie vereinzelt auch an anglikanische und protestantische Gemeinden.⁸⁵

2.1.3 Der Genozid von 1915 und die Folgen

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Syrisch-Orthodoxe Kirche von zahlreichen ersten Massakern bedrängt, und im Jahre 1915 passierte während des Ersten Weltkrieges „jenes traumatische Ereignis ihrer beinahe vollständigen Vernichtung [...], das sie noch bis heute nachhaltig prägt“⁸⁶. Zu dieser Zeit waren syrisch-orthodoxe Christen, die sich auf türkischem Boden aufhielten, von der „ethnisch-religiösen ‚Säuberung‘“⁸⁷ betroffen. Der Völkermord an den Syrern, der 1915 stattfand, bezeichnen diese als „Seyfo“. Diese Benennung bedeutet „Jahr des Schwertes“ und erinnere laut Tamcke daran, „dass die syrisch-orthodoxen Christen wie Schlachtschafe massakriert wurden“⁸⁸.

Außenpolitische und kriegerische Ereignisse sowie die Beteiligung der Armenier auf Seiten russischer Invasoren verunsicherten die türkische Innenpolitik dermaßen, „dass die türkische Regierung glaubte, alle Christen seien Kollaborateure, die bekämpft und zurückgedrängt werden müssten“⁸⁹. Armenier, Aramäer, Assyrer, Chaldäer und Syrer zählten zu den Verfolgten des osmanischen Reiches und der türkischen Regierung dieser Zeit.

Bis heute weigert sich die offizielle Türkei, in Hinsicht auf das Morden dieser Jahre von einem „Völkermord/Genozid“ zu sprechen. Dass die Benennung dieser Unmenschlichkeiten auch aktuell noch Zerwürfnisse zur Folge hat, wird nicht nur daraus ersichtlich, dass eine Rede von Papst Franziskus anlässlich des Gedenktages am 24. April 2015 mit Spannung erwartet wurde. Fraglich war, ob der Papst von einem „Genozid“ sprechen würde. Einige türkische Nachrichtenportale meldeten gar, die türkische Regie-

⁸⁵ Vgl. Hage 1991, 9f.

⁸⁶ Tamcke 2009, 69

⁸⁷ Ebd., 71

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Strümper 2009, 391

rung habe versucht, auf den Papst Einfluss zu nehmen. Papst Franziskus sprach in seiner Rede jedenfalls vom „ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts“ und meinte mit Blick auf das Verhalten der heutigen Türkei, wenn das Böse verborgen oder abgestritten würde, sei dies genauso, wie eine Wunde bluten zu lassen, ohne sie zu bandagieren.⁹⁰

Zudem muss festgehalten werden, dass in Zusammenhang mit dem Völkermord von 1915 meist von „armenischen Opfern“ gesprochen wird. Diese sprachliche Einschränkung ist ein Faktum, das insbesondere religiöse Gruppen wie die syrischen Christen oder die Nestorianer, die ebenso vernichtet wurden, beleidigt und herabsetzt. In einer Gedenkrede im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes am 23. April 2015 nannte sogar der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck ausschließlich das armenische Volk als Opfer des Mordens, wobei er die damalige Intention der Täter in klare Worte fasste:

Die jungtürkische Ideologie suchte im ethnisch homogenen, religiös einheitlichen Nationalstaat eine Alternative zu der verloren gehenden Tradition des Neben- und Miteinanders der verschiedenen Völker und Religionen im zerfallenden Osmanischen Reich. Trennung nach Volksgruppen, ethnische Säuberungen und Vertreibungen bildeten Anfang des 20. Jahrhunderts oftmals die düstere Seite der Entstehung von Nationalstaaten. Einheits- und Reinheitsideologien enden aber nicht selten in Ausschluss und Vertreibung und in letzter Konsequenz in mörderischer Tat. Im Osmanischen Reich entwickelte sich daraus eine genozidale Dynamik, der das armenische Volk zum Opfer fiel.⁹¹

Wie Strümper festhält, sei es schwierig, die „Zahl der seit 1915 bis zum Ende des türkisch-griechischen Krieges 1921 umgebrachten Christen zu bestimmen“; in der Literatur finden sich Angaben von 1,5 Millionen bis zu 2,1 Millionen christlichen Opfern, „wovon der größte Teil in der Zeit vom 14. Juni bis zum 15. August 1915 zu Tode gekommen sein soll“⁹². Diese Zahl deutet bereits darauf hin, dass das eigentliche Ziel des Osmanischen Reiches, nämlich, das muslimische Land zu entchristianisieren, beinahe erreicht wurde.

Es gelang in jedem Fall, die armenische Kultur dauerhaft zu zerstören, wobei die „Zerstörung der syrisch-aramäischen Kultur und Tradition [...] in der Auseinandersetzung zwischen den Kurden und Türken erst noch erfolgen [sollte]“⁹³. Strümper stellt überdies mit einem Hinweis auf die von der UN erarbeiteten Richtlinien klar, diese Ver-

⁹⁰ Vgl. o.V., Zeit online, 2015

⁹¹ Gauck 2015, online

⁹² Strümper 2009, 401

⁹³ Ebd.

folgung von Christen in der Türkei stelle einen Genozid dar, „weil er darauf abgestellt war, eine religiöse Minderheit durch Vertreibung und Ermordung zu eliminieren“⁹⁴. Wie so häufig auch am Beispiel anderer Länder zu beobachten ist, bleibt das Bild in der Öffentlichkeit dennoch ein anderes, indem dieser Genozid geleugnet wurde und die offizielle Auffassung war und ist, dass dieses Morden dem Nachfolgestaat Türkei nicht angelastet werden könne.⁹⁵

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass die altorientalischen Christen beinahe vollständig ausgerottet wurden, da auch weitere Auseinandersetzungen in den folgenden Jahrzehnten zwischen Türken und kurdischen Landnehmern zulasten der in Ostanatolien und der im Tur ‘Abdin beheimateten syrischen Christen ausgetragen wurden. Erst nach dem Ende der Sowjetunion änderten sich die politischen Konstellationen, und es kam zu einer Rechristianisierung. Massentaufen waren die Folge der Gründung des armenischen Staates, und 2009 wurden in Armenien noch immer etwa 80 Prozent der Neugeborenen getauft. Jene Klöster und Gotteshäuser, die von der USSR beschlagnahmt worden waren, wurden nicht nur wieder in Besitz genommen, sondern auch restauriert. Im Gegensatz dazu verblieben zahlreiche syrisch-orthodoxe Christen in muslimischen Ländern – ohne das Glück, einen eigenen Staat zu erlangen.⁹⁶ Wie (lebens-)gefährlich die Lage für die verbliebenen Christen heutzutage aufgrund des IS-Terrors ist, wird in den Kapiteln 1.2.1 und 3 der vorliegenden Arbeit erläutert.

2.2 Auswanderung und Diaspora

Der syrisch-orthodoxe Diakon Hanna Aydin stellte sich vor 25 Jahren am Beginn einer Erörterung die Frage, ob die Syrisch-Orthodoxe Kirche Zukunft habe.⁹⁷ Als Antwort darauf gab er einen Dialog zwischen einem Syrer und einem syrisch-orthodoxen Bischof wieder, der hier ebenfalls passend erscheint, da er nichts an seiner Aktualität verloren hat:

„Ist es das Ende der syrischen Kirche, wenn die Syrer aus der Türkei flüchten, da sie in fremden Ländern wahrscheinlich ihre Identität und Glaubenstradition verlieren werden?“

Der Bischof antwortete: „Das Ende unserer Kirche wird nicht kommen, mein Sohn. Wenn die Sonne der Syrer in der Türkei untergeht, wird sie irgendwo in der Welt wie-

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Vgl. ebd., 402

⁹⁶ Vgl. ebd., 406

⁹⁷ Vgl. Aydin 1990, 5

der aufgehen. Der gesunde Wurzelstock war und wird immer da sein, auch wenn der Baum zum wiederholten Male drastisch zugeschnitten wurde, wird er dennoch wegen seines unbeschädigten Wurzelstockes stets neu erblühen.⁹⁸

Die ersten Abwanderungen aus der einstigen Heimat der Syrer begannen bereits in den 1830er-Jahren, gestalteten sich allerdings als Binnenemigration in die Türkei: Ziel der syrischen Christen war zumeist Istanbul. In den 1860er-Jahren herrschte im Gebiet des Tur 'Abdin zudem eine Dürreperiode sowie wurden die dort ansässigen Syrer von einer Heuschreckenplage heimgesucht. Weitere rund 5000 Syrer wanderten daraufhin ab und ließen sich im heutigen Syrien nieder.⁹⁹ Wie anhand der Ausführungen zu sehen, begannen die für (syrische) Christen zunehmend prekären politischen Verhältnisse in ihren vormaligen Heimatgebieten im Laufe des 20. Jahrhunderts noch weiter zu eskalieren. Am Beginn des 20. Jahrhunderts siedelten sich die syrisch-orthodoxen Christen in der Türkei insbesondere im Bergland von Hakkari an oder verblieben in der Region des Tur 'Abdin.¹⁰⁰ Nach den Massakern flüchteten allerdings zahlreiche Syrer aus der Türkei und siedelten sich in anderen Ländern des Nahen Osten an; dies waren Syrien, Palästina und in den Folgejahrzehnten der Libanon.¹⁰¹

Für ein weiteres Verständnis der Diasporasituation der Syrisch-Orthodoxen Kirche ist es essenziell, zu beachten, dass diese christliche Kirche keine nationale oder ethnische Kirche ist. Sie stellte zu keiner Zeit die tragende Religion eines Staates dar, sondern wusste mehrere ethnische Gruppen in sich eingeschlossen. Strümper bezeichnet die Syrisch-Orthodoxe Kirche gar als „Diasporakirche“, denn laut ihm habe sie „in keiner Weltregion einen besonderen Schwerpunkt“¹⁰². Vielmehr vereine diese Kirche heute Christen west- und ostsyrischer, aramäischer, arabischer, kurdischer und indischer Tradition.¹⁰³

2.2.1 Diskriminierung und Vertreibung syrisch-orthodoxer Christen

Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches kamen auf die dort beheimateten Christen in den Nachfolgestaaten weitere Probleme zu. Durch atheistische Politik in Russland und in der Türkei passierte eine fortschreitende Ausgrenzung der Christen aus dem öffentlichen Leben. In den englischen und französischen Mandatsgebieten entstanden zu-

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Vgl. Rabo 2011, 60

¹⁰⁰ Vgl. Chorherr 2013, 107

¹⁰¹ Vgl. Rabo 2011, 60

¹⁰² Strümper 2009, 427

¹⁰³ Vgl. ebd.

dem Strukturen, die zu einer Perspektivenlosigkeit bei den Christen führten. 1923 wurden im Vertrag von Lausanne die Grenzen der heutigen Türkei festgelegt und im Zuge dessen wurden auch Minderheitsrechte für religiöse Gruppen wie armenische und griechische Christen sowie für Juden geregelt. Obwohl sich Vertreter der Syrisch-Orthodoxen Kirche um eine ebensolche Aufnahme in den Status als religiöse Minderheit bemühten, blieben diese Bemühungen fruchtlos. Den anderen religiösen Minderheiten wurde das Recht auf Bewahrung ihrer kulturellen Eigenheiten, auf freie Religionsausübung sowie auf Schulen¹⁰⁴ zugesichert – den syrisch-orthodoxen Christen nicht. Die Folgen dieser Ignoranz gegenüber den syrisch-orthodoxen Christen und des politischen Handelns der Türkei, das auf die sunnitische Mehrheit ausgerichtet war und blieb, waren naturgemäß die zahlreiche Auswanderung der syrisch-orthodoxen Christen aus der Türkei und damit das Ende der Christenheit in den betroffenen Regionen. Waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch 20 Prozent der türkischen Bevölkerung Christen, so beläuft sich die Anzahl der Christen nach einer Studie aus dem Jahr 2006 auf 0,2 Prozent der Gesamtbevölkerung, die sich ansonsten überwiegend zum Islam bekennt. Doch nicht nur syrisch-orthodoxe Christen waren von dieser Diskriminierung betroffen, sondern sämtliche Volksgruppen und Ethnien.¹⁰⁵

2.2.2 Problematische Rückkehrbewegung in das Gebiet des Tur ‘Abdin

Seit Beginn des neuen Jahrtausends hatte eine Rückkehrbewegung eingesetzt, die sowohl unter den syrischen Christen, die in der Diaspora leben, als auch unter den in der Ursprungsheimat Tur ‘Abdin Verbliebenen viel diskutiert wurde. Durch die gesamte Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche zieht sich das Bild von Aus- bzw. Abwanderung und anschließender Rückkehr in die Heimat. Insbesondere abgewanderte Geistliche, die sich im Westen um die Aufklärungsarbeit und das Bekanntmachen ihrer Kirche und Gemeinde bemühten, taten dies stets mit dem eigentlichen Ziel, zurückzukehren und die verlassenen Dörfer wieder aufzubauen.¹⁰⁶

In mehreren Fällen gelang die Rückkehr nicht, da die heimatlichen Dörfer vollständig zerstört wurden und es keine oder nur vereinzelte Wiederaufbaubestrebungen gab.

¹⁰⁴ In diesen eigenen Schulen dürfen die anerkannten Minderheiten in ihrer eigenen Sprache unterrichtet werden. (Vgl. Klautke 1991, 25) Umso mehr muss es als negativ bezeichnet werden, dass die Türkei unter den im Lausanner-Vertrag festgelegten religiösen Minderheiten tatsächlich ausschließlich Griechen, Armenier und Juden versteht. Denn das Bewahren der eigenen (Turoyo-)Sprache durch deren Benutzen spielt für syrisch-orthodoxe Christen u. a. innerhalb ihrer Liturgie eine zentrale Rolle.

¹⁰⁵ Vgl. Strümper 2009, 411-415

¹⁰⁶ Vgl. Tamcke 2012, 144

Die Rückwanderung ist weiters von den individuellen Voraussetzungen und der jeweiligen Integrationssituation des Einzelnen in den europäischen Ländern abhängig. Insbesondere der jungen Generation werden kaum Anreize geboten, in die Heimat der Eltern oder Großeltern zurückzukehren. Im Gegensatz dazu wünschen sich viele Angehörige der älteren oder alten Generation genau das: eine Möglichkeit, wieder in ihrer Heimat zu leben.¹⁰⁷

Um das Jahr 2002 und mit Verbesserung der politischen und sozialen Verhältnisse in der Türkei erwachte bei den sich in der europäischen Diaspora befindenden syrisch-orthodoxen Christen die Sehnsucht nach einer Rückkehr in die alte Heimat. Einzelne Familien wagten in der Folge ab dem Jahr 2005 die Rückkehr,¹⁰⁸ beispielsweise in das Dorf Kafro, in dem sich bis 2014 14 Rückkehrerfamilien angesiedelt hatten.¹⁰⁹ Es lassen sich zwei Arten dieser Remigration erkennen: einerseits gehen die Rückkehrer nur den Sommer über zurück, um im Winter wieder nach Europa zu kommen, andererseits siedeln sie sich wieder an und bauen neue Häuser – nach europäischem Stil – auf ihrem Grund und Boden. Die Kinder dieser Remigranten verwenden in der Schule meist die türkische, im Dorf die syrische oder aramäische und in der Welt der Internetchatrooms (z. B. zugänglich durch Internetcafés) die deutsche Sprache; wobei sie sich in ihrer Mentalität als „supranationale Europäer“ fühlen.¹¹⁰

Aktuell ist allerdings davon auszugehen, dass das Agieren der Terrormiliz IS weiteren (syrischen) Christen, die sich in der Diaspora befinden, den Anreiz nehmen wird, in die Gebiete ihrer ursprünglichen Heimat und ihrer Vorfahren zurückzukehren. Selbst, wenn sich die Situation beruhigen sollte, kann es Jahre bis Jahrzehnte dauern, bis Lebens- und Versorgungsstandards in den betroffenen Gebieten wieder derart hergestellt sind, dass es zu nachhaltigen Verbesserungen für Rückkehrer oder Verbliebene kommen kann. Hinzu kommen oftmals schwere physische und psychische Traumata bei den Geflohenen, die möglicherweise davor zurückschrecken lassen, an den Ort der auslösenden Erlebnisse zurückzukehren.

¹⁰⁷ Vgl. Recherche des Autors sowie die Fallbeispiele bei Tamcke 2012, S. 141-149.

¹⁰⁸ Vgl. Önder 2013, 57

¹⁰⁹ Vgl. Oberkampf 2014, 20

¹¹⁰ Vgl. Önder 2013, 57-59

3 Exkurs: Christenverfolgung heute: der „Islamische Staat (IS)“ – inhumaner Terror gegen „Andersgläubige“

Open Doors spricht als Herausgeber des Weltverfolgungsindex derzeit von weltweit 100 Millionen Menschen, die aufgrund ihrer christlichen Konfession verfolgt, diskriminiert, eingesperrt, verletzt, gefoltert oder getötet werden. Christenverfolgung liege laut Open Doors nicht nur bei objektiver Verfolgung vor, sondern sobald der Alltag christlicher Menschen aufgrund ihres Glaubens eingeschränkt und es ihnen verboten wird, eigene Kirchen zu errichten, sich zu versammeln, zu arbeiten oder die Schule zu besuchen.¹¹¹ Darüber hinaus liege Diskriminierung vor, sofern es Andersgläubigen nicht gestattet ist, „zum Christentum zu konvertieren und sich zum christlichen Glauben zu bekennen – wenn Gläubige also mit Konsequenzen für Familie, Besitz, Leib und Leben rechnen müssen“¹¹².

Wie aus dem Weltverfolgungsindex 2015 im Anhang der vorliegenden Arbeit ersichtlich wird, werden Christen in Nordkorea am schlimmsten verfolgt. Christen seien dort „grausamer Unterdrückung ausgeliefert“, werden als „Feinde des Regimes in Arbeitslager eingesperrt und dort Folter sowie schwerster Zwangsarbeit ausgesetzt“¹¹³. Dieses Beispiel zeige, dass die Schuld an Gewalt und Terror gegenüber Christen nicht nur islamische Regime, Gruppierungen oder Organisationen tragen, sondern beispielsweise auch der Hindu-Nationalismus in Indien sowie ein aggressiver Buddhismus in Laos zu schweren Bedrohungen zählen.¹¹⁴

Dennoch: Laut Open Doors gelte in „nicht weniger als 18 der 20 am höchsten eingestuften Länder [...] ‚Islamischer Extremismus‘ als Haupttriebkraft der Verfolgung“¹¹⁵. Doch hier seien es laut Chorherr „[n]icht nur der Islam, der Koran, das Vorbild des Propheten, auch die Medien der islamischen Welt (und in der Diaspora)“¹¹⁶, die zum Feindbild Christentum beitragen. Demnach seien Medien wie Zeitungen und das Fernsehen „voll mit Verschwörungstheorien gegen Missionare und deren Verbundenheit mit dem Westen und dem Staat Israel, von Hetzkampagnen gegen Christen und deren ver-

¹¹¹ Vgl. Open Doors o.J., online

¹¹² Ebd.

¹¹³ Kamann 2015, online

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Open Doors, zit. nach Kamann 2015, online

¹¹⁶ Chorherr 2013, 159

meintlich unmoralischem Lebenswandel¹¹⁷. Zudem habe der Westen, der als christlich wahrgenommen werde, aufgrund seiner politischen Rolle im Nahen Osten ein schlechtes Image, und es gelte in den islamisch geprägten Ländern

eine Gesetzgebung, die den Islam privilegiert, indem sie ihn zur Staatsreligion erklärt, höchste politische Ämter an die Zugehörigkeit zum Islam bindet und das religiöse Gesetz zur wesentlichen Quelle von Recht und Gesetz erhebt. Andersgläubige müssen sich dann dem islamischen Recht beugen und unterliegen Sondervorschriften.¹¹⁸

Auch Strümper hält fest, es seien insbesondere die islamischen Länder, in denen Christen getötet, verfolgt oder vertrieben werden.¹¹⁹ Er sieht den Grund darin, dass diesen Ländern „die befreiende christliche Erfahrung, der Mensch als Individuum und Ebenbild Gottes fremd“¹²⁰ sei. Christen gelten in islamischen Ländern als Ungläubige, da „der Islam nur ein Wahrheitsverständnis anerkennt, nämlich das der eigenen Religion“¹²¹. Terroristischen Fundamentalisten sei dabei laut Strümper ein Unrechtsbewusstsein fremd, eher seien diese der Meinung, „im Namen Allahs töten und verfolgen zu können“¹²².

Wie an mehreren Stellen angemerkt, geht die neueste und aktuelle Bedrohung sowohl für Christen als auch für sonstige „Andersgläubige“ vom radikalen Islam, genauer der Terrormiliz „Islamischer Staat (IS)“ aus. Diese nannte sich bis 2014 „Islamischer Staat im Irak und in Syrien“ – kurz „ISIS“, seit der Ausrufung eines Kalifats im Jahr 2014 nennt sich die Organisation nur noch „Islamischer Staat“ – kurz „IS“.¹²³ Weil die Christenverfolgung und die immer wiederkehrende interreligiöse Anfeindung in der Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche zentrale Punkte sind, die diese Kirche geprägt haben, muss in vorliegender Arbeit auf dieses aktuelle Problem hingewiesen werden, das auch in Zukunft Kirche und Gläubige prägen wird.

Die terroristische Organisation IS geht rigoros gegen „Andersgläubige“ wie Christen, Jesiden und Turkmenen – aber auch gegen Muslime, die sich nicht zum IS bekennen – vor und verfolgt als Ziel die Errichtung eines islamischen Gottesstaates (siehe Abb. 2). Das Vorgehen des IS richtet sich mittels einer radikalen, gnadenlosen Gewalt demnach gegen sämtliche Personen, die sich nicht zu den „Statuten“ des IS bekennen,

¹¹⁷ Chorherr 2013, 159

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Vgl. Strümper 2009, 420

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Vgl. Nardi 2014a, online

auch gegen (christliche und religiöse) Minderheiten wie die syrisch-orthodoxen Christen – und das wiederum in den Gebieten ihrer ursprünglichen Heimat. Dort, wo es bereits in der Vergangenheit zu blutigen Kämpfen und Kriegen gekommen war, werden die Menschen heutzutage wieder vertrieben, gejagt und zahlreich misshandelt und getötet. Finger verweist darauf, dass aramäische Christen – zu welchen auch die syrisch-orthodoxen Christen gezählt werden – heute im Irak, Iran, Libanon und in Syrien und der Türkei leben, und sie nennt es eine „Ironie der Geschichte, dass vor genau 100 Jahren die Aramäer, genau wie die Armenier, einen Genozid durch die osmanischen Jungtürken erlitten“¹²⁴. Die Überlebenden dieses in vorliegender Arbeit bereits erörterten Völkermordes „siedelten sich genau in jenem letzten Winkel Syriens nahe der türkischen Grenze an, den der IS jetzt angriff“¹²⁵: Wie in Kapitel 1.2.1 bereits kurz erwähnt, wurden im Februar 2015 kleine Dörfer am Fluss Chabur angegriffen. 35 assyrische Dörfer liegen dort nahe beieinander. Bei dem Angriff wurden

innerhalb von Stunden Tausende assyrische Christen in die Flucht [geschlagen]; sie [Anm. die Mörder des IS; JM] nahmen über hundert Familien gefangen, dazu vierzehn Jugendliche – zwölf Jungen und zwei Mädchen – , die das Dorf Tel Hormizid verteidigt hatten, sie machten Jagd auf fliehende Männer, die sie von ihren Frauen und Kindern trennten¹²⁶.

Das Verfolgen aktueller Medienberichte lässt erkennen, dass der IS vor nichts zurückschreckt, um sein Ziel zu erreichen. Im Jahr 2014 veröffentlichte der IS eine Karte, welche die gewünschte weltweite Ausdehnung des Kalifats darstellt:



Abbildung 2: Vom IS angestrebte Ausdehnung des Kalifats¹²⁷

¹²⁴ Finger 2015, online

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Grafik entnommen aus Nardi 2014a, online

Anders als vergleichbare terroristische Gruppierungen zeigt sich der IS gut organisiert, bietet staatliche Strukturen, ein ausgefeiltes Sozialsystem für seine Mitglieder und Familien und damit die Aussicht auf ein reales und sogar „gutes“ Leben im Kalifat. Genau dies sorgt trotz der vom IS selbst propagierten und weltweit mithilfe des Internets verbreiteten Gräueltaten für regen Zustrom der Unterstützer und Anhänger.¹²⁸ Der IS wird zwar u. a. auch von christlichen Gruppierungen, die sich auf militärischer Basis gegen den IS vereinen, bekämpft, allerdings hat es den Anschein, als tue die westliche Welt nicht genug gegen das unfassbare Vorgehen des IS – und: als gebe es außer den christlichen und karitativen Hilfsorganisationen keine (politischen) Strukturen, die sich der Opfer annehmen respektive jene schützen, die künftig zu Opfern und Verfolgten des IS werden können. Insbesondere müsste es in Hinblick auf die Flüchtlingsthematik zu einer Besinnung auf mitmenschliche Werte kommen – und nicht ausschließlich zu Auseinandersetzungen zwischen Ländern, in welchen jene Menschen, die ein solches Ausmaß an Terror und Gewalt erleben mussten, zu politischen Spielbällen werden.¹²⁹

Als Beispiel des Ausmaßes dieses Terrors insbesondere gegen Christen kann auf die Situation in Syrien und Umgebung verwiesen werden. Nach der neu aufgeflammtten Christenverfolgung durch den IS sowie seit Beginn des Syrien-Konflikts im Jahr 2011 wurden von den zu Beginn der Ansiedlungen insgesamt 1,8 Millionen Christen mittlerweile rund 700 000 Christen aus Syrien vertrieben.¹³⁰ Im Jahr 2014 war nicht nur jeder neunte Syrer auf der Flucht, sondern jeder dritte syrische Christ. Im Vergleich dazu waren während des Irakkriegs und den darauffolgenden inneren Unruhen jeder sechste Iraker und jeder zweite irakische Christ auf der Flucht.¹³¹ Betroffen sind

¹²⁸ Vgl. Mascolo, Kabisch 2014, online

¹²⁹ Finger findet deutliche Worte für die aktuelle Situation in Europa, die keinesfalls als „gelungen“ bezeichnet werden kann: „Und was tun die Europäer? Sie diskutieren über die Integration reuiger IS-Heimkehrer. Sie führen einen leidenschaftlichen Streit zur Frage, ob der Islam zu Europa gehöre. Sie drücken sich davor, die Gefahr des islamistischen Terrors im Gewand des IS anzuerkennen und den Opfern im Irak und Syrien zu helfen. Vielleicht weil der radikale Vernichtungswille der Terroristen uns mit der Achillesferse des Liberalismus konfrontiert. [...] Wir Europäer, und das gehört auch zum christlichen, zum humanistischen Erbe, wollen den Kreislauf der Gewalt unterbrechen. Wir suchen den Fehler, die Ursachen des Terrors also, gern bei uns, etwa in einer verfehlten Integrationspolitik, die junge Muslime in den Dschihad treibe. Das mag auch richtig sein, aber es ist gewiss nicht die einzige Erklärung. Und es ist vor allem noch keine Hilfe für all die Menschen, die das Kalifat zu Feinden erklärt hat. Zuerst sollten wir uns das Ausmaß der uns erklärten Feindschaft eingestehen. Denn wenn der IS ‚Christen‘ sagt, meint er nicht nur die jüngst in Libyen hingerichteten Kopten, nicht nur die Aramäer, sondern, wie es in einer IS-Gräueltatsbotschaft hieß: die ‚Nation des Kreuzes‘. In der Logik des Dschihad: den gesamten Westen.“ (Finger 2015, online)

¹³⁰ Vgl. Kamann 2015, online

¹³¹ Vgl. Nardi 2014b, online

neben Gemeinschaften von christlichen Konvertiten aus dem Islam und nicht-traditionellen protestantischen Gemeinschaften insbesondere die Syrisch-Orthodoxe sowie die Römisch-Katholische Kirche. Diese beiden Kirchen zählen zur größten Gruppe der Christen und sind „im ganzen Land verbreitet und auch in Konfliktzonen präsent“¹³². Bis zum letzten Jahr gelangten etwa 130 000 syrische Flüchtlinge nach Europa, wobei die Mehrheit davon in Deutschland und in Schweden Zuflucht suchte. Des Weiteren nahmen auch Bulgarien, die Niederlande und die Schweiz eine größere Anzahl syrischer Flüchtlinge auf.¹³³ Wie bereits erläutert, wird die Zahl der Christen in Syrien weiter dezimiert werden, sofern kein Ende der Gewalt in Sicht ist. Gowrieh weist daraufhin, Syrien werde nach dem Irak das zweite Land im Mittleren Osten sein, „in dem Christen ihre jahrtausendealte Kultur hinter sich lassen“¹³⁴ müssen.

Weitgehend unbekannt ist außerdem, dass Flüchtlinge und Asylbewerber, die religiösen Minderheiten angehören, auch in europäischen Flüchtlings- und Auffangheimen Anfeindungen und Diskriminierung ausgesetzt sind. Wie Clauß und Leubecher festhalten, gelangen zusammen mit den Flüchtlingen auch die Konflikte der Herkunftsländer sowie Extremisten und Verfolger in Auswanderstaaten, so z. B. nach Deutschland. Demnach seien die in Deutschland asylsuchenden Christen auch dort mit den Attacken radikaler Moslems konfrontiert und diesen ausgesetzt.¹³⁵ Bislang existieren keine Aufzeichnungen bezüglich der Diskriminierung von Asylsuchenden christlicher Konfession, allerdings sei „die Ausgrenzung von Christen im deutschen Asylwesen bis hin zu tätlichen Übergriffen sehr wohl eine Tatsache“¹³⁶. Einzig, sich nicht öffentlich zu seinem christlichen Glauben zu bekennen, könne schützend wirken. In Bayern kam es nach Anfeindungen zu einer Umverteilung der Flüchtlinge nach Religionen, allerdings sei dies aufgrund unzureichender Belege für einen signifikanten Anstieg derartiger Anfeindungen kein Modell, das flächendeckend umgesetzt wird.¹³⁷

Asylhelfer sehen ein weit größeres Problem für (christliche) Flüchtlinge im Umgang der Gesellschaft mit diesen Menschen. Weyel, der Leiter einer gemeinnützigen Sprachschule für Asylbewerber, fasst die Situation für geflohene Christen in Deutschland folgendermaßen zusammen:

¹³² Open Doors 2015b, online

¹³³ Vgl. APA 2014, online

¹³⁴ Gowrieh, zit. nach Hackensberger 2015, online

¹³⁵ Vgl. Clauß, Leubecher 2014, online

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Vgl. ebd.

Bei meiner Arbeit als Sprachlehrer und Leiter einer Sprachschule für Asylbewerber in der Erstaufnahme habe ich die Beobachtung gemacht, dass es Flüchtlinge, die als Christen zum Beispiel in Syrien oder im Iran verfolgt wurden, sehr irritiert, mit welchen Vorbehalten hierzulande dem Christentum in Wort und Tat begegnet wird, wo sie doch Verständnis und Hilfe erwartet hätten.¹³⁸

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass es die Syrisch-Orthodoxe Kirche als Auftrag versteht, ihren Gläubigen auch in der Diaspora beizustehen. Der Aufbau und die Weiterentwicklung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in den europäischen Ländern zeugt vom großen Anliegen der Kirche, für ihre Gläubigen greifbar zu sein. Christliche Kirchen beteiligen sich seit jeher an der Herbergssuche für ihre Gläubigen. In Österreich wurden beispielsweise 250 syrische Christen auf Kosten der Kirche eingeflogen. Im Rahmen dieser Aktion wurden auch einige syrisch-orthodoxe Christen aus den Flüchtlingslagern im Libanon nach Wien gebracht.¹³⁹

Dennoch werden (syrische) Flüchtlinge oftmals als fremd verstoßen respektive sollen in Europa und anderen Teilen der Welt nicht aufgenommen werden. Für die Entwicklung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in der Diaspora ist eine solche Ablehnung naturgemäß als negativ zu erachten.¹⁴⁰ Wie in vorliegender Arbeit allerdings zu sehen sein wird, arbeiten die Syrer dennoch härter als andere daran, ihre Kirchen und Gemeinden in den europäischen Ländern aufzubauen. Balicka-Witakowski u. a. äußern in diesem Zusammenhang jedenfalls die Hoffnung, syrische Kirchen würden, da sie heute „starke Gemeinschaften in Amerika, Europa und Australien sowie im Mittleren Osten bilden, ihre einstige Missionsbegeisterung wiederentdecken und neue Generationen von Konvertiten in ihre Kirchen eingliedern“¹⁴¹.

In folgendem Kapitel wird auf diese Intention und weitere Leistungen der Kirche und ihrer Gläubigen in Europa eingegangen.

¹³⁸ Weyel, zit. nach Clauß, Leubecher 2014, online

¹³⁹ Vgl. Bacher, Reichel 2015, online

¹⁴⁰ Möglicherweise könnten mit einer allgemeinen Aufklärung über Herkunft und Ursprung dieser Christen viele offene Fragen geklärt und Menschlichkeit in den Vordergrund gerückt werden.

¹⁴¹ Balicka-Witakowski u. a. 2001, 199

4 Nach Flucht und Vertreibung: Die Syrisch-Orthodoxe Kirche und ihre Gläubigen in Europa

Wie erläutert wurde, bemühten sich syrisch-orthodoxe Christen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch darum, in der Nähe ihrer alten Heimat und in ihrem Kulturkreis zu verbleiben und betrieben überwiegend Binnenemigration, z. B. orientierten sie sich in der Türkei an Großzentren wie Istanbul oder Ankara. Daneben flohen zahlreiche syrisch-orthodoxe Christen in vorderasiatische Regionen und siedelten sich beispielsweise in Ostsyrien oder im Irak an. Als der Irak 1932/33 als eigenständiger Staat anerkannt wurde, begann jedoch auch dort, wie zuvor und parallel auf türkischem Gebiet, die Verfolgung christlicher Minderheiten.¹⁴² Waren demnach anfangs insbesondere die Nachbarländer der einstigen Heimat Ziel der Auswanderungen, so verlagerte sich dieses Ziel in den Westen.

Eine erste Auswanderungswelle war Ende des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen. Die Zielstaaten dieser ersten Abwanderungen der Syrer in entferntere Länder waren Amerika und andere Überseestaaten. Eine weitere Auswanderungswelle, die im Vergleich mit den vorhergehenden als zahlenmäßig am höchsten einzustufen ist und die Existenz der Syrer in ihrer Urheimat am stärksten bedrohte und schwächte, begann am Ende des 20. Jahrhunderts.¹⁴³ Europa wurde in diesem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zum Zielland vorwiegend der syrischen Christen aus der Türkei.¹⁴⁴

Es ist wahrscheinlich, dass die Christen sich mit der Auswanderung in den wohlhabenden Westen insbesondere Freiheit und Sicherheit gewünscht hatten, und Europa scheint deshalb attraktiv zu sein, da christliche Flüchtlinge sich erhoffen, als Christen im Westen bessere Chancen zu haben.¹⁴⁵ Thöle betont in Hinblick auf die Situation in Deutschland, die „erstrebte rasche Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft [werde] von den syrischen Christen auch als Zustimmung zu den christlich geprägten Kulturwerten unseres Landes [Anm.: gemeint ist Deutschland; JM] – einschließlich des Rechtes zur freien Religionsausübung – betrachtet“¹⁴⁶. Chorherr hält fest, die (kirchlichen) Gemeinden der abgewanderten Christen seien in „der Freiheit der westlichen

¹⁴² Vgl. Strümper 2009, 426

¹⁴³ Vgl. Rabo 2011, 60

¹⁴⁴ Vgl. Strümper 2009, 426

¹⁴⁵ Eine Annahme, die teilweise bestätigt werden kann, da Christen derzeit in europäischen Asylverfahren in einigen Ländern tatsächlich der Vorzug vor Angehörigen anderer Religionen gegeben wird. (Vgl. Recherche des Autors sowie u. a. Prange 2013, online sowie Kirchenprivilegien o.J., online)

¹⁴⁶ Thöle 1997, 78

Welt“ tatsächlich aufgeblüht, zudem erlangten „die Ausgewanderten und ihre Nachkommen [...] oft Wohlstand und werden zu angesehenen Bürgern des jeweiligen neuen Heimatlandes“¹⁴⁷.

Klautke verweist hinsichtlich der Abwanderung der Syrisch-Orthodoxen aus dem Gebiet des Tur 'Abdin überdies auf die Anwerbung von Gastarbeitern durch europäische Länder. Demnach sei in den Jahren 1958/59 eine erste Anwerbestelle in Mardin eröffnet worden, was den Syrern einen zusätzlichen Anreiz geboten habe, ins Ausland zu gehen. Rückkehrer brachten laut Klautke „ganz neue Erfahrungen“ mit, „Erfahrungen von Freiheit, an die man nie gedacht hatte“¹⁴⁸. Er gibt allerdings zu bedenken, „diese Erfahrung der Freiheit [sei möglicherweise] überbewertet worden, überbewertet auch gegenüber den Gefährdungen, denen man in einer säkularen Gesellschaft ausgesetzt ist“¹⁴⁹. Es folgte die „Entleerung des Tur Abdin von syrisch-orthodoxen Christen“¹⁵⁰, und laut Demir konnte die Auswanderung nach (West-)Europa in vielen Fällen tatsächlich als positiv betrachtet werden, da die Christen nicht mehr – wie es in der Türkei der Fall gewesen war – unterdrückt leben mussten. Dies habe schließlich bewirkt, dass die Ausgewanderten sich überdies auf ihre Wurzeln besinnen und sich neu organisieren konnten.¹⁵¹ Daneben eröffnete Europa insbesondere der zweiten Generation, den Kindern und Jugendlichen, neue Möglichkeiten: sobald sie z. B. einen deutschen Kindergarten besuchten, stiegen ihre Chancen auf den Besuch von Realschulen und Gymnasien und somit ihre Zukunftsmöglichkeiten.¹⁵²

Doch neben den neuen Möglichkeiten für geflüchtete Christen, gab und gibt es Abgewanderte, „die an den Grenzen kriegsführender Länder ein trostloses Dasein in Lagern fristen“¹⁵³. Selbst nach erfolgreicher Einwanderung in europäische Länder haben die emigrierten syrisch-orthodoxen Christen mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese betrafen nicht nur ihre rechtliche Situation, wobei beispielsweise in Deutschland die Staatsbürgerschaft nur denjenigen verliehen wird, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift ausreichend beherrschten, was insbesondere für Frauen problematisch ist, da diese in den meisten Fällen Analphabeten waren und sind. Innerhalb von Familien kam es darüber hinaus zu Generationenkonflikten, da das Weltbild

¹⁴⁷ Chorherr 2013, 270

¹⁴⁸ Klautke 1991, 29

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Vgl. Demir 1991, 51

¹⁵² Vgl. Jakob 1991, 54.

¹⁵³ Chorherr 2013, 270

der Eltern, das diese aus der Heimat mit in den Westen gebracht hatten, nicht mit demjenigen der Kinder zusammenpasste, in das diese in Europa hineinwuchsen. Das Verarbeiten der absoluten Veränderung ihrer Lebensumstände vollzog sich demnach in den jeweiligen Generationen unterschiedlich.¹⁵⁴ Probleme traten und treten auf, sobald die jungen Syrer gegen die traditionellen sozialen Strukturen, in denen ihre Eltern in der Heimat erzogen wurden, aufbegehrten. Dabei entstehe laut Merten bei der jüngeren Generation „durch die fortlaufende Integration bis hin zur Assimilation ein innerer Konflikt“¹⁵⁵, der sie fragen lässt, ob sie Syrer oder Europäer seien.¹⁵⁶ Dazu kommen Grundsätze der syrisch-orthodoxen Tradition, die sich nur schwer in das westliche Leben integrieren lassen, beispielsweise die strikte Ablehnung jeder Form der Empfängnisverhütung. Dies führt zu einer großen Anzahl von Kindern in syrisch-orthodoxen Familien, die wiederum in einer Gesellschaft, in der Wohnraum knapp und teuer ist und sich die Erwachsenen noch nicht vollständig integrieren konnten, problematisch werden kann. Laut Gök können in zahlreichen Fällen „die Eltern den Ansprüchen des einzelnen Kinder nicht mehr gerecht werden [...] und so [blieben] viele Kinder mit ihren Bedürfnissen und Problemen sich selbst überlassen“¹⁵⁷.

4.1 Vom Gastarbeiter zum Asylsuchenden

Syrisch-orthodoxe Flüchtlinge kamen ab Anfang der 1960er-Jahre als Gastarbeiter in europäische Länder, wobei sie bevorzugt nach Österreich, in die Niederlande, nach Schweden, England, Belgien und in die Bundesrepublik Deutschland emigrierten. Schweden war anfangs das beliebteste Zielland, da die syrischen Christen dort eine offene Aufnahmepolitik mit großzügig verteilten Aufnahmegenehmigungen erwartete – dies änderte sich im Laufe der Jahre allerdings.¹⁵⁸ Nach 1975 verstärkte sich die Fluchtbewegung aus dem Tur ‘Abdin, da die dort verbliebenen Christen zunehmend zwischen

¹⁵⁴ Vgl. Jakob 1991, 54 sowie zu den Herausforderungen an jugendliche Syrisch-Orthodoxe (insbesondere Mädchen) Gök 1991, 56

¹⁵⁵ Merten 1997, 172

¹⁵⁶ Merten sieht die Ursache der Konflikte zwischen den Generationen darüber hinaus in den ersten Jahren nach der Auswanderung, als die Eltern mit Arbeits- und Wohnungssuche beschäftigt waren und nicht Kindererziehung und Auseinandersetzung mit den Kindern, sondern die (finanzielle) Absicherung der gesamten Familie in den Vordergrund stellen mussten. (Vgl. Merten 1997, 172)

¹⁵⁷ Gök 1991, 58

¹⁵⁸ Vgl. Merten 1997, 220 – In Schweden wurden die ersten Kirchengemeinden gegründet und auch ein eigener muttersprachlicher Unterricht wurde nicht nur genehmigt, sondern vom Staat überdies finanziell unterstützt. (Vgl. ebd, 222)

die Fronten der streitenden Parteien gerieten.¹⁵⁹ Der Anwerbestop für Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland führte allerdings ab Mitte der 1970er-Jahre dazu, dass diese weiterhin einreisenden syrisch-aramäischen/orthodoxen Flüchtlinge als Asylanten aufgenommen wurden.¹⁶⁰ Jakob weist darauf hin, dass in Deutschland bis Anfang der 1990er-Jahre etwa 95 % der Asylgesuche syrisch-orthodoxer Christen anerkannt und die Nicht-Anerkannten weiterhin geduldet worden seien. Er verweist auf die Evangelische und die Römisch-Katholische Kirche, die sich dafür eingesetzt haben, dass syrisch-orthodoxe Asylwerber nicht in die Türkei abgeschoben wurden.¹⁶¹

Zu einer weiteren Ausreisewelle aus dem Gebiet des Tur ‘Abdin kam es im Jahr 1982, als das türkische Kultusministerium eine Verfügung erließ, die selbst christliche Kinder zur Teilnahme am islamischen Religionsunterricht verpflichtete.¹⁶² Ein Teil der Infrastruktur des Gebiets des Tur ‘Abdin brach in Folge dieser zunehmend verstärkten Abwanderung zusammen, die verbliebenen Christen mussten mit Versorgungsproblemen rechnen; der letzte christliche Arzt in der Region Midyat wurde 1994 ermordet.¹⁶³ Jene ausgewanderten syrisch-orthodoxen Flüchtlinge „bezahlten die Flucht mit dem Verlust ihrer Heimat, der eigenen Identität, der Gefährdung der eigenen Kultur sowie des eigenen Glaubens“¹⁶⁴. Rabo fasst zusammen, es seien über Dreiviertel der Syrer gewesen, die zwischen den Jahren 1975 und 1995 aus dem Gebiet des Tur ‘Abdin und weiteren südöstlichen türkischen Regionen nach Westen ab- und ausgewandert waren. Wie beschrieben, waren sie zunächst als Gastarbeiter z. B. deutsch-türkischer Anwerbevereinbarungen in die europäische Diaspora gekommen, ab 1973 gelangten die Syrer schließlich als Asylsuchende nach Europa.¹⁶⁵

4.2 Anzahl und Aufteilung der syrisch-orthodoxen Christen in Europa: Schwierigkeiten der Erfassung

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die folgenden Zahlen und Schätzungen als zweifelhaft erachtet werden müssen. Wie die Recherche für vorliegende Arbeit zeigte, finden sich selbst in der Fachliteratur widersprüchliche Aussagen über Anzahl

¹⁵⁹ Vgl. Strümper 2009, 433f.

¹⁶⁰ Vgl. Demir 1991, 49

¹⁶¹ Vgl. Jakob 1991, 52

¹⁶² Vgl. Thöle 1997, 76

¹⁶³ Vgl. Strümper 2009, 433f.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Rabo 2011, 60f.

und Aufenthaltsorte der syrisch-orthodoxen Christen in Europa. Die von Richter im Jahr 1991 herausgegebene Publikation *Heimatlose Christen* beinhaltet beispielsweise ein Gemeindeverzeichnis mit der Angabe der Anzahl von Familien in der jeweiligen Gemeinde. Im Anschluss daran weist Richter allerdings darauf hin, alle Zahlenangaben seien Schätzungen und es gebe keine exakten statistischen Erhebungen. Das Interessante daran ist allerdings, dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche ihre Mitglieder demnach nach einer Faustregel zählt, wonach eine Familie fünf Mitglieder fasse. Aufgrund dieser Schätzung kam die Kirche für das Jahr 1991 auf deutschlandweit 24 000 Gemeindeglieder. Richter merkt an, dabei sei ein Teil der syrisch-orthodoxen Christen nicht erfasst worden, da einige Familien den Kontakt zu einer Kirchengemeinde nicht bekommen oder anschließend wieder verloren hätten bzw. zu katholischen, evangelischen oder freikirchlichen Kirchengemeinden und Gruppen konvertiert seien.¹⁶⁶ Wie zu sehen sein wird, variieren diese Schätzungen im Folgenden und innerhalb der Literatur bemerkenswert – diese unwissenschaftliche Schätzmethode mag eine Erklärung dafür sein.

Nach nicht veröffentlichten amtlichen Synodalakten des Patriarchats in Mitteleuropa stieg laut Rabo die Zahl der emigrierten Syrer in Mitteleuropa innerhalb der Jahre 1932 und 1990 auf 10 900 an.¹⁶⁷ Neuankömmlinge, also jene, die ihren Familienangehörigen nachgereist waren, fanden bei diesen und in „Nachbarschaften Anschluß, und es bildeten sich Gruppen von Familien“¹⁶⁸. Im Jahr 1977 befanden sich 8000 Syrer in Deutschland,¹⁶⁹ jeweils 800 in Holland und Österreich, jeweils 600 in der Schweiz sowie in Frankreich und jeweils 100 in Belgien und in Griechenland. Im gleichen Zeitraum (1932 bis 1990) stieg außerdem die Zahl der Syrer in Skandinavien auf 10 750 an, wobei 10 000 syrisch-orthodoxe Christen in Schweden sowie jeweils 500 in Norwegen, Dänemark und in Finnland ansässig wurden. In Großbritannien zählte man um diese Zeit 250 Syrisch-Orthodoxe.¹⁷⁰ Anschütz nennt für das Jahr 1982 die Anzahl von 25 000 syrisch-orthodoxen Christen, die zu diesem Zeitpunkt in West- und Mitteleuropa lebten; 15 000 dieser Personen sollen sich in Deutschland angesiedelt haben, 5 000 davon als Asylwerber.¹⁷¹ Im Jahr 1988 sollen sich laut Merten 5 000 Syrer in den Niederlanden

¹⁶⁶ Vgl. dazu Richter 1991, 74

¹⁶⁷ Vgl. Rabo 2011, 62

¹⁶⁸ Thöle 1997, 75.

¹⁶⁹ Demir gibt ähnliche Zahlen wie Rabo an und spricht von 10 000 Personen, die bis in die 1970er-Jahre als Gastarbeiter in die Bundesrepublik Deutschland gelangten. (Vgl. Demir 1991, 49)

¹⁷⁰ Vgl. Rabo 2011, 62f.

¹⁷¹ Vgl. Anschütz 1985, 162

aufgehalten haben.¹⁷² Thöle spricht im Gegensatz zu Rabo für den Zeitraum um das Jahr 1997 von 120 000 syrisch-orthodoxen Christen, die in Mittel- und Nordeuropa lebten. Laut Thöle hielten sich davon etwa 40 000 in Deutschland auf.¹⁷³ Diese Angaben sind mit jenen Mertens vergleichbar, der für das Jahr 1996 von 45 000 Syrern in Deutschland spricht.¹⁷⁴ In der Publikation Aydins finden sich wiederum anderslautende Angaben. So spricht er mit Verweis auf eine nicht näher definierte Zählung für das Jahr 1989 von 40 000 Gläubigen in Europa, die sich auf die Niederlande, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Belgien und Österreich verteilten. In Schweden hielten sich laut dieser Auflistung 25 000 und in England 500 syrisch-orthodoxe Gläubige auf.¹⁷⁵ Talay wiederum gibt für das Jahr 2002 die Zahl der in Deutschland lebenden syrisch-orthodoxen Christen mit 50 000 sowie deren Anzahl in Mitteleuropa mit 120 000–140 000 an.¹⁷⁶

So wenig brauchbar diese unterschiedlichen Angaben für vorliegende Arbeit erscheinen, so zeigen sie doch, wie kompliziert es ist, jene Gläubigen, die sich in der Diaspora befinden, zu sammeln und innerhalb des Glaubens Einheit zu stiften. Im Jahr 2011 hielt Rabo weiterhin fest, es sei nicht möglich, eine aktuelle Zahl der in der Diaspora lebenden Syrisch-Orthodoxen anzugeben.¹⁷⁷ Demnach könne nur von Schätzungen ausgegangen werden, wobei die Anzahl der Syrer, die in den europäischen und skandinavischen Diözesen leben, für das Jahr 2011 bei ungefähr 182 300 Personen liege. Davon sollen sich 85 000 syrische Christen in Deutschland, 65 000 in Schweden, 15 000 in Holland, jeweils 6000 in Belgien und in der Schweiz, 2500 in Österreich, 1200 in Frankreich und 800 in England sowie weitere 800 in anderen europäischen und skandinavischen Ländern aufhalten.¹⁷⁸

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland spricht in einer Pressemitteilung vom Juli 2015 von „schätzungsweise 100.000 Mitglieder[n] in Deutschland“¹⁷⁹. Der Bundesverband der Aramäer in Deutschland gibt die Zahl der aktuell in Deutschland lebenden Aramäer hingegen mit rund 90 000 an.¹⁸⁰ Diese Angabe spricht demnach

¹⁷² Vgl. Merten 1997, 226

¹⁷³ Vgl. Thöle 1997, 76

¹⁷⁴ Vgl. Merten 1997, 245

¹⁷⁵ Vgl. Aydin, 1990, 138. – Bei Merten finden sich, bezogen auf den Zeitraum von 1980 bis 1995, wiederum andere Zahlen. (Vgl. Merten 1997, 219-236)

¹⁷⁶ Talay 2002, 6

¹⁷⁷ Vgl. Rabo 2011, 65

¹⁷⁸ Vgl. Rabo 2011, 66. – Die Zahl der Syrer in den USA wurde im Jahr 2011 auf 40 000 geschätzt, 6000 sollen 2011 in Argentinien und jeweils 3600 in Australien und in Brasilien gelebt haben. (Vgl. Rabo 2011, 66)

¹⁷⁹ Pressestelle der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland 2015, online

¹⁸⁰ Vgl. BVDAD o.J., online

gegen jene der Syrisch-Orthodoxen Kirche, wobei außerdem zu beachten ist, dass nicht alle Aramäer gleichzeitig syrisch-orthodoxer Bekenntnis sind. Die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche von Europa spricht überdies von etwa 150.000 syrisch-orthodoxen Gläubigen in ganz Europa.¹⁸¹

Auf europäischem Boden gab es weder amtliche und offizielle Zählungen der Gläubigen noch eine Auswertung der vereinzelt angedachten Aufzeichnungen. Seit dem Jahr 1980 wird für europäische syrisch-orthodoxe Gemeindeglieder zwar ein Ausweis ausgestellt, der als Bescheinigung der Mitgliedschaft zur Syrisch-Orthodoxen Kirche dient,¹⁸² allerdings handelt es sich dabei ausschließlich um eine Möglichkeit für die Gläubigen.¹⁸³ Eine solche Ausstellung ist demnach nicht verpflichtend, was neben anderem dazu geführt haben könnte, dass selbst in der Diözese von Mitteleuropa zwischen den Jahren 1980 und 2005 lediglich 7000 Gläubige einen derartigen Diözesanmitgliedsausweis beantragt haben.¹⁸⁴ Im Jahr 1999 wurde allerdings mit einer Zählung der Mitglieder der Diözesen in Deutschland begonnen, diese Daten wurden jedoch weder ausgewertet noch einer Analyse unterzogen, obwohl sie relevante und essenzielle Informationen für die weitere und zukünftige Forschung auf dem Gebiet der Auswanderungsgeschichte beinhalten würden.¹⁸⁵ Obwohl die Kirchengemeinden Tauf- und Traubescheinigungen ausstellen, werden ferner keine Kirchenbücher geführt.¹⁸⁶

Die syrisch-orthodoxe Pfarre Mor Ephrem in Wien führt derzeit eine Stammdatenerhebung der Pfarrgemeinde durch.¹⁸⁷

Um die Zerstreuung der Mitglieder der Syrisch-Orthodoxen Kirche besser einschätzen und die Gläubigen mithilfe der Kirche gezielter bei der Integration in ihre neuen Heimatländer unterstützen zu können, sei es laut Rabo unumgänglich, „eine amtliche Eintragung aller Syrer durch die Kirchenbehörden so schnell wie möglich durchzuführen“¹⁸⁸.

¹⁸¹ Vgl. Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche o.J., online

¹⁸² Vgl. Merten 1997, 177

¹⁸³ Vgl. Rabo 2011, 66

¹⁸⁴ Vgl. Rabo 2006, 96

¹⁸⁵ Vgl. Rabo 2011, 65

¹⁸⁶ Vgl. Merten 1997, 177f.

¹⁸⁷ Vgl. Mor Ephrem 2015, online

¹⁸⁸ Rabo 2011, 66

Im Jahr 2012 kamen etwa 930 Asylsuchende aus Syrien nach Deutschland, die angaben, christlicher Konfession zu sein,¹⁸⁹ wobei weiterhin keine exakten Zahlen vorliegen. Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass sämtliche Statistiken die syrisch-orthodoxe Kirche nicht als eigenständige Kirche auflisten, sondern sie entweder den christlichen, den orthodoxen oder den orientalischen Kirchen zuordnen, wobei an keiner Stelle ersichtlich wird, welcher Zuordnung die syrisch-orthodoxen Gläubigen in der jeweiligen Auswertung unterliegen. Besonders diese Unsicherheit der Zuordnung macht es unmöglich, aus offiziellen statistischen Zählungen und Angaben die exakte Anzahl syrisch-orthodoxer Christen in Europa herauszulesen.

4.3 Integration und Rückbesinnung: Aufbau der Kirchengemeinden und Gründung der Diözesen und Kulturvereine in Europa

Bereits in den ersten Jahren nach ihrer Einwanderung in europäische Länder begannen die Syrisch-Orthodoxen, in der europäischen Diaspora eine neue „Heimat“ zu suchen. Obwohl die Kirche die Kontakte zu den Gemeinden der ursprünglichen Heimat, zum Patriarchat von Antiochien sowie zu den Gemeinden der westsyrischen Tradition in Indien und Nord- und Südamerika pflegte und bis heute pflegt, war und ist der Aufbau dieser neuen Heimat in der europäischen Diaspora genauso essenziell.¹⁹⁰ Syrisch-orthodoxe Priester besuchten ab dem Jahr 1960 und bis zum einigermaßen flächendeckenden Aufbau der ersten Gemeinden in Europa im Jahr 1980 zeitweise jene Familien, die sich über ganz Europa verstreut hatten. Gemeinsam feierten sie Gottesdienste und taufte die Kinder der Ausgewanderten. An jenen Orten, an denen syrisch-orthodoxe Christen ohne Seelsorger lebten, besuchten diese Syrisch-Orthodoxen teilweise katholische Gottesdienste und ließen vereinzelt ihre Kinder von katholischen Priestern taufen.¹⁹¹ Kinder, die auf diese Weise getauft wurden und werden, „bleiben trotzdem Glieder der Kirche, der ihre Eltern angehören“¹⁹² und konnten in der Folge überdies an katholischen Erstkommunions- und Erstbeichtunterricht teilnehmen.¹⁹³

Die Gründung von Gemeinden, Diözesen und Metropolen sowie der Erwerb von Klöstern wurden unabhängig von den vereinzelt Besuchen jener Priester

¹⁸⁹ Vgl. Prange 2013, online

¹⁹⁰ Vgl. Thöle 1997, 78

¹⁹¹ Vgl. Önder 2013, 46

¹⁹² Merten 1997, 26

¹⁹³ Vgl. Önder 2013, 46

aus dem Tur 'Abdin vorangetrieben und führten schließlich zu einer Ordnung und Regelung des Lebens der emigrierten syrisch-orthodoxen Gläubigen, das zuvor meist in Eigenregie strukturiert wurde. Beim Aufbau ihres Alltags in der Diaspora versuchten die Syrer, die heimatlichen Sozial- und Lebensstrukturen beizubehalten. Sie siedelten sich meist dort an, wo bereits Syrer ansässig geworden waren und versuchten, Dorfgemeinschaften herzustellen, um den Einzelnen weiterhin in der Geborgenheit der Sippe zu wissen.¹⁹⁴

Dass eine derartige soziale Struktur in den westlichen Ländern zu Problemen führen kann, liegt auf der Hand. Wie erwähnt, hatten insbesondere die nachfolgenden Generationen mit einer Zerrissenheit zwischen Elternhaus und moderner Gesellschaft zu kämpfen. Gök merkt zusätzlich an, syrisch-orthodoxe christliche Familien alleine seien überfordert gewesen „mit der Aufgabe, den Erhalt der syrisch-orthodoxen Religion, Kultur und Tradition zu sichern“, weshalb „die Unterstützung der Familien durch die Kirche und Kulturvereine notwendig [geworden war], um die Werte der syrisch-orthodoxen Religion und Kultur erhalten zu können“¹⁹⁵. Zusätzlich dienten neu entstandene Gemeinden in der Diaspora dazu, jene verbliebenen in der ursprünglichen Heimat zu stärken, indem „durch die Berichte aus dem Westen [...] auch dort Anstöße gegeben [wurden], sich für die Entwicklung des eigenen Gebietes einzusetzen“¹⁹⁶.

Wie es bereits in der Heimat der Fall war, hat der Priester der jeweiligen syrisch-orthodoxen Gemeinde auch in Europa das größte Ansehen, jedoch nicht die größte Macht. Diese obliegt den mächtigsten und einflussreichsten Großfamilien, die sowohl die Gemeinderäte der Kirchengemeinden als auch den Diözesanrat stellen. Merten weist diesbezüglich auf die Verhältnisse in Gießen hin, wo sich im Jahr 1997 die unterschiedlichen sozialen Schichten auf drei Kirchengemeinden aufteilten.¹⁹⁷ Im Aufbau der Kirchengemeinde spiegelt sich demnach die Struktur der sozialen Schichten wider, und dies führe laut Merten in manchen Fällen zu „Machtgier und Rivalitäten, die bis in Auseinandersetzungen mit dem Erzbischof münden“¹⁹⁸. Gestritten werde dabei über gegenseitige Kontrolle und die Verwendung der Gelder, und unter diesen Streitigkeiten leiden sowohl Arbeit als auch Ansehen der Kirche.¹⁹⁹

¹⁹⁴ Vgl. Merten 1997, 168

¹⁹⁵ Gök 1991, 57

¹⁹⁶ Klautke 1991, 30

¹⁹⁷ Vgl. Merten 1997, 169 und 178

¹⁹⁸ Ebd., 178f.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., 179

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass es insbesondere in der Folge der Aus- und Einwanderung die Klöster waren, die sich um ihre Gläubigen bemühten und ihnen beim Lebensaufbau in dieser fremden, aber neuen Heimat Hilfestellung boten. Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass es den christlichen Migrant*innen leichter fiel – als beispielsweise den Moslems –, sich in der westlichen Kultur zurechtzufinden, da diese mit der eigenen verwandt ist. Dennoch fiel es anfangs insbesondere der älteren Generation schwer, Kontakt mit der Bevölkerung des jeweiligen europäischen Landes aufzunehmen – wobei als größte Hürde bis heute die fremde Sprache genannt werden kann.²⁰⁰

4.3.1 Kirche und Kirchengebäude als Basis für Organisation und Struktur

Selbstbewusst setzten sich die Emigrierten das Ziel, ihre religiöse und ethnische Identität auszuprägen. Sie organisierten sich in Europa neu, pflegten weiterhin ihre uralten kirchlichen Traditionen und gleichermaßen ihre aramäische Sprache.²⁰¹ Bei der Organisation dieses Neuaufbaus der syrischen Gemeinden und Kultur fungierte die Syrisch-Orthodoxe Kirche „als Verbindungsglied für alle Syrer aus verschiedenen Ländern wie aus Syrien, dem Irak und Libanon“²⁰². Die Kirche war es, die jenen nach Westeuropa ausgewanderten Syrern eine Heimat bot, „mit der sie sich identifizieren können, nach deren Werten sie sich ausrichten können und die sie über Landesgrenzen hinweg verbindet“²⁰³. Allerdings sind trotz aller Motivation in organisatorischer Hinsicht die ausgewanderten Gläubigen bis heute teilweise verloren gegangen und haben sich in keiner der neu gegründeten Kirchengemeinschaften eingefunden.²⁰⁴ Chorherr betont dennoch, jene Christen, die in freie Länder eingewandert waren, seien großteils ihren Kirchen treu geblieben.²⁰⁵

Die erste syrische Gemeinde wurde 1970 in Schweden mit der Ankunft eines bereits in der kirchlichen Heimat geweihten Priesters begründet, bis 1977 befanden sich fünf Geistliche im Dienst dieser Gemeinde.²⁰⁶ 1973 erließ Deutschland einen Anwerbestopp für Gastarbeiter, woraufhin die Syrer aus dem Gebiet des Tur ‘Abdin mehrheitlich nicht mehr nach Deutschland, sondern nach Schweden auswanderten und sich dort weit

²⁰⁰ Vgl. Recherche des Autors sowie Merten 1997, 169f.

²⁰¹ Vgl. Rabo 2011, 61

²⁰² Ebd.

²⁰³ Merten 1997, 178

²⁰⁴ Vgl. Aydin 1990, 137

²⁰⁵ Vgl. Chorherr 2013, 270

²⁰⁶ Im westlichen Ausland wurde bereits 1952 die erste syrisch-orthodoxe Diözese auf fremdem Boden gegründet. Dies war die Diözese für die USA und Kanada mit Sitz in East Coast, New Jersey. (Vgl. Rabo 2006, 95)

verbreiteten, insbesondere in der Stadt Södertälje, die in der Nähe von Stockholm liegt.²⁰⁷ 1971 wurde in Deutschland, in Augsburg, die erste syrische Kirchengemeinde gegründet, die anfangs auch für die Syrer in den Niederlanden, Österreich und der Schweiz verantwortlich war.²⁰⁸

In Midyat wurde ein eigener Priester für alle zerstreuten Syrer in Europa geweiht, der zuständig war für die Betreuung der syrischen Christen in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Österreich und der Schweiz.²⁰⁹ Dieser Pfarrer war seit 1972 tätig und musste demnach riesige Entfernungen in Westeuropa zurücklegen, „um die Familien geistlich zu betreuen“²¹⁰. 1974 wurde eine weitere Gemeinde in Wien und 1975 eine eigene Gemeinde in Berlin gegründet.

Verantwortlich für diese Gemeinden und für Norddeutschland war wiederum ein bereits im Tur ‘Abdin geweihter Priester. 1976 wurde erstmals ein Priester außerhalb der kirchlichen Heimat geweiht, nämlich in Augsburg; er wurde mit der Betreuung einer vierten Gemeinde für Baden-Württemberg und Süddeutschland betraut und hatte seinen Sitz in Bietigheim bei Augsburg.²¹¹ Neben Augsburg und Baden-Württemberg entstanden um diese Zeit in Deutschland weitere syrisch-orthodoxe Kirchengemeinden in Ahlen und Gütersloh. Thöle verweist darauf, dass jene Gemeindemitglieder aus der westfälischen Region bis dahin „gelegentlich die Gottesdienste der indisch-orthodoxen Gemeinde in Bethel, die ebenfalls in der westsyrischen Liturgietradition steht und zur Gemeinschaft der Orientalischen Orthodoxen Kirchen gehört“²¹², besucht hatten. Zwischen 1976 und 1979 kam es zur Gründung weiterer Gemeinden in Berlin, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Delmenhorst und Gießen; bis zum Jahr 1982 wurden auf diese Weise zwölf Gemeinden gegründet.²¹³

Am Beispiel Hamburgs wird ersichtlich, wie das religiöse Leben eines syrisch-orthodoxen Christen am Beginn dieses Neuaufbaus der Kirchengemeinden ausgesehen hat. Auffallend ist, dass neben der kirchlichen Organisationseinheit eigene Gruppen und Vereine gegründet wurden, die aktuell Hand in Hand mit der Kirchengemeinde arbeiten und organisieren. Neu entstandene Gemeinden wurden häufig von Priestern, die in bereits bestehenden Gemeinden ihren Sitz hatten, betreut. Hamburg wurde beispielsweise

²⁰⁷ Heute sprechen in Södertälje sogar schwedische Kinder Syrisch. (Vgl. Rabo 2011, 62)

²⁰⁸ Vgl. Merten 1997, 177

²⁰⁹ Vgl. Rabo 2011, 61

²¹⁰ Thöle 1997, 75.

²¹¹ Vgl. Rabo 2011, 61

²¹² Thöle 1997, 76

²¹³ Vgl. ebd.

vom Pfarrer der Berliner Gemeinde betreut, was dazu führte, dass die Hamburger syrisch-orthodoxen Christen nur einmal in sechs Wochen die Möglichkeit hatten, die Heilige Liturgie zu feiern. Die Gemeindemitglieder²¹⁴ veranstalteten daraufhin eigenständige Freizeitbeschäftigungen, deren Ziele es waren, insbesondere Kinder und Jugendliche mit der neuen Umgebung bekannt zu machen. In Hamburg passierte auf diese Weise im Jahr 1980 neben der Gründung der Kirchengemeinde jene eines Kulturvereins, der die Verbesserung deutsch-aramäischer Beziehungen und die Veranstaltung kultureller Abende zur Aufgabe hatte. Darauf folgte die Gründung einer Jugendgruppe mit angeschlossener Musik- und Theatergruppe, in der aktuelle Probleme angesprochen werden konnten. Seit dem Jahr 1979 führte die Hamburger Gemeinde – wobei Kirchengemeinde/-vorstand und Kulturverein zusammenarbeiten – außerdem Aramäischunterricht, bei dem auch Religion und Liturgie gelehrt werden, in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs durch.²¹⁵

Im Jahr 1997 betreuten deutschlandweit 38 syrisch-orthodoxe Priester ihre Gemeinden an mehr als 60 Gottesdienstorten, und diese Gemeinden wurden noch im selben Jahr zu einem eigenständigen Patriarchalvikariat zusammengezogen. Unterstützt wurde das Wirken dieser Geistlichen von zahlreichen Lehrern, Diakonen, Kirchensängern, Chören und Gemeindeältesten sowie im Jahr 1997 von etwa 3000 Gläubigen, die bis zu diesem Zeitpunkt aus Syrien, dem Irak und dem Libanon nach Deutschland gekommen waren.²¹⁶

Weitere syrische Priesterweihen auf europäischem Boden fanden 1980/81 in Schweden, 1981 in Holland und Belgien, 1982 in der Schweiz, 1986 in Frankreich und 2002 in Österreich statt.²¹⁷ In Glane-Losser an der deutsch-niederländischen Grenze entstand im Jahr 1981 das Diözesanzentrum mit einem Kloster.²¹⁸ Zuvor gab es allerdings in allen genannten Ländern bereits syrisch-orthodoxe Priester, die in ihrer ursprünglichen Heimat geweiht worden waren.²¹⁹ In Europa fanden neben diesen Priesterweihen erste syrische Mönchsweihen statt, nämlich 1984 in Holland sowie 2002 in Deutschland. Diese syrische Mönchsweihe auf deutschem Boden erfolgte im 1997

²¹⁴ Anfangs bestand die Hamburger Gemeinde aus fünf Familien, bis 1978 wuchs sie auf 50 Familien an. (Vgl. Aykurt 1991, 59)

²¹⁵ Vgl. Aykurt 1991, 59 – Zur Thematik des Sprach- und Religionsunterrichts siehe außerdem Kapitel 4.5 vorliegender Arbeit.

²¹⁶ Vgl. Thöle 1997, 76-78

²¹⁷ Vgl. Rabo 2006, 93

²¹⁸ Vgl. Thöle 1997, 76

²¹⁹ Vgl. Rabo 2006, 93

gegründeten Kloster Mor Jakob in Warburg, wo eine Woche zuvor auch eine syrische Nonnenweihe stattfand.²²⁰

Trotz dieser zahlreichen Gründungen und Versuchen einer Neuorganisation geschah in Europa die „erste offizielle Gründung der lokalen Kirchengemeinden mit eigenen Gemeinderäten [...] erst durch den ernannten Patriarchalvikar für Mitteleuropa“²²¹. Diese offiziellen Ereignisse fanden 1977 in Baden-Württemberg und Wien sowie 1978 in Augsburg, Berlin und Hengelo statt. Hinzu kam die Errichtung von syrischen Kirchengemeinden ohne eigenen Priester 1977 in Köln und im Jahre 1978 in Füssen, Memmingen, Ochsenfurt, Aschaffenburg-Grossesheim, Gießen, Ahlen, Gütersloh, Wanne-Eickel sowie in Hamburg.²²²

Für alle genannten Gemeinden verantwortlich war über die Priester hinaus Erzbischof Mor Severius Zakka Iwas aus Bagdad, dessen Arbeit in den Jahren 1976 bis 1977 von einem Mönch in den Niederlanden unterstützt wurde. Dieses Oberhaupt zeichnete aus großer Entfernung verantwortlich für die Syrer, die sich in den europäischen Ländern aufhielten und kam im Jahr 1971 auf Einladung der Akademie der Wissenschaften in Göttingen zu einem Gastvortrag selbst nach Deutschland.²²³

Im Jahr 1977 fand in Damaskus außerdem die heilige Synode der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien statt, auf welcher die Gründung zweier neuer syrischer Diözesen, nämlich einer für Mitteleuropa sowie einer für Skandinavien und Großbritannien, beschlossen wurde. Der Sitz dieser neuen Diözesen wurde nach Holland respektive Schweden gelegt. Im nächsten Schritt wurden diese beiden neuen Diözesen gezielt ausgebaut: Die emigrierten Syrer gründeten Kirchengemeinden, Jugend- und Kulturvereine sowie private Sprach- und Religionsschulen.²²⁴ Zudem wurden eine Druckerei und ein Verlag gegründet, und es wurden Zeitungen sowie Zeitschriften für das interessierte Publikum und die (kirchliche) Jugend herausgegeben.²²⁵

Diese Entwicklung machte es möglich, dass das syrisch-mesopotamische Volk Europa immer mehr als neue Heimat empfinden und weitere Wurzeln schlagen konnte. Rabo bezeichnet diese Ereignisse als „neues Kapitel in der syrischen Kirchengeschich-

²²⁰ Vgl. ebd., 102

²²¹ Ebd., 92

²²² Vgl. ebd.

²²³ Vgl. Rabo 2011, 62

²²⁴ Vgl. ebd., 63

²²⁵ Vgl. Aydin 1990, 137

te“, mit dem „der Prozess einer neuen Identität des syrischen Volks außerhalb des Bodens seiner Heimat, also in der fremden Diaspora, begonnen [wurde]“²²⁶.

Um die Arbeit der neuen Kirchengemeinden, Jugend- und Kulturvereine sowie privaten Sprach- und Religionsschulen zu stärken, begann die Syrisch-Orthodoxe Kirche damit, Diözesan- und Gemeinderäte zu gründen. In Mitteleuropa passierte die Gründung des Diözesanrates im Jahr 1980, und zwar in Frankfurt.²²⁷ In Mitteleuropa gab es bis zum Jahr 1997 nur eine Diözese, deren Metropolit für die Betreuung der Gläubigen in Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz, Österreich, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland zuständig war.²²⁸ In der Diözese von Mitteleuropa wurden bis 1997 56 Gemeinden mit eigenen Priestern aufgebaut, in jener von Skandinavien belief sich die Zahl auf 28 Gemeinden. Das Novum dieser neu gegründeten Diözesanräte bestand darin, dass sie sich sowohl aus Priestern als auch aus Laien zusammensetzten, wofür eine eigene Satzung geschaffen wurde.²²⁹

Im weiteren Verlauf kam es in Mitteleuropa sowie in Skandinavien und Großbritannien zur Teilung der beiden neuen Diözesen in zwei Patriarchalvikariate: 1994 entstand ein Patriarchalvikariat in Schweden mit Sitz in Södertälje, und 1997 entstand jenes für Mitteleuropa in Deutschland mit Sitz in Warburg. In Deutschland kam es darüber hinaus im Jahr 2010 zu einer Teilung der Diözese in zwei Diözesen, nämlich einer für Nord- und einer für Süddeutschland.²³⁰ Im Jahr 2005 kam es zur Teilung der mitteleuropäischen Diözese in die Diözesen Holland, Belgien und Luxemburg, Schweiz und Österreich,²³¹ wobei im Jahr 2006 sowohl ein Bischof mit Sitz in der Schweiz für die neue Diözese Schweiz und Österreich als auch ein Bischof mit Sitz in Brüssel für eine neue Diözese Belgien und Frankreich geweiht wurden. Im selben Jahr wurde außerdem ein neuer Bischof für die Diözese Holland geweiht, und im Jahr 2007 erfolgte die Weihe eines Bischof für die zuvor neu gegründete Diözese in Großbritannien

²²⁶ Rabo 2011, 63

²²⁷ Vgl. Rabo 2006, 94f.

²²⁸ Vgl. Önder 2013, 50

²²⁹ Vgl. Rabo 2011, 63

²³⁰ Bis zum Jahr 2011 wuchs die Zahl der syrischen Diözesen und Patriarchalvikariate auch in weiteren westlichen Staaten an. Von den bis zu diesem Jahr bestehenden syrischen 14 Diözesen (geleitet von zwölf Metropoliten) in allen westlichen Staaten befanden sich jeweils eine in Holland, Belgien, Großbritannien, Kanada, Australien, Argentinien und in der Schweiz, jeweils zwei in Deutschland, Schweden und in den USA. Darüber hinaus wurde in Brasilien ein Patriarchalvikariat gegründet. (Vgl. Rabo 2011, 64f.)

²³¹ Vgl. Önder 2013, 50

mit Sitz in London, welche davor zur Diözese Schwedens und Skandinaviens gehört hatte.²³²

Im Jahr 2011 existierten somit insgesamt 159 syrisch-orthodoxe Kirchengemeinden in der westlichen Diaspora. Davon befanden sich 52 in Deutschland, 38 in den USA, 28 in Schweden, acht in Holland, sechs in Kanada, sieben in Australien, fünf in der Schweiz, jeweils vier in Argentinien und Belgien, drei in Brasilien, zwei in Österreich sowie jeweils eine in Frankreich und in Großbritannien. Daneben bestehen weitere syrisch-orthodoxe Gemeinden in Europa, die allerdings über keinen eigenen Pfarrer verfügen – seelsorgerlich betreut werden diese Gemeinden von wandernden oder benachbarten Priestern oder Mönchen.²³³ Im Jahr 2013 gab es in Deutschland bereits 60 Gemeinden mit 56 Priestern, wobei diese Priester durch die Arbeit von Kirchengemeinde-, Frauen- und Jugendräten unterstützt werden. Hinzu kommen in jeder Gemeinde ein Kulturzentrum resp. -verein, der meist Träger einer Fußballmannschaft ist, wobei jährlich ein Meisterschaftswettkampf dieser Fußballmannschaften der Kreisliga stattfindet.²³⁴

4.3.2 Gründung syrisch-orthodoxer Kultur- und Sportvereine als Basis für Integration und Kommunikation in Europa

Neben der Gründung dieser Kirchengemeinden kam es, wie zuvor kurz erwähnt, u. a. in der Bundesrepublik Deutschland zur Gründung syrisch-aramäischer Kultur- und Sportvereine und im Jahr 1985 zur Grundlegung der sogenannten „Föderation der syrischen (aramäischen) Vereine in Deutschland e. V.“²³⁵. Diese Föderation kooperiert als zivile Vertretung der Aramäer sowohl mit zivilen als auch kirchlichen Organisationen, sie zählt bis heute 40 Mitgliedsvereine – u. a. die „Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland e.V. (FASD)“ – und

hat die Aufgabe, sich um die kulturellen, sozialen und politischen Belange der Aramäer zu kümmern und sie zu vertreten [, weiters, das] Einleben der in Deutschland lebenden Aramäer zu erleichtern und sich gleichzeitig für die Erhaltung und Förderung der aramäischen Kultur einzusetzen²³⁶.

²³² Vgl. Rabo 2011, 64

²³³ Vgl. ebd.

²³⁴ Vgl. Önder 2013, 50f.

²³⁵ Vgl. zur rechtlichen Stellung der Syrisch-Orthodoxen Kirche (in Deutschland) Kapitel 4.4 der vorliegenden Arbeit.

²³⁶ BVDAD o.J., online

Die Föderation zeichnet überdies verantwortlich für die soziale Betreuung der Christen aus dem Nahen Osten, für Sprachunterricht, allgemeine Bildungsveranstaltungen und/oder andere „Veranstaltungen kultureller und geselliger Art mit deutschen Mitbürgern“²³⁷. In Deutschland organisieren die Kulturvereine jeder Gemeinde einmal jährlich einen Kulturabend, der insbesondere zur Kommunikationspflege auf gemeindlicher wie übergemeindlicher Ebene dienen soll. Zudem werden Liturgie, Katechismus und Glaubenslehre in syrisch-aramäischer Sprache an sogenannten „Sonntagsschulen“, die jede Gemeinde anbietet, gelehrt.²³⁸

Das kirchliche Leben, nicht nur der Kinder und Jugendlichen, sondern aller syrisch-orthodoxen Gläubigen, wird darüber hinaus von eigenen Publikationen und Kirchenzeitschriften der Syrisch-Orthodoxen Kirche unterstützt. Mit der Zeitschrift *Mardutho D-Suryoye* gab die FASD von 1989 bis 2008 ein Medium heraus, das in mehreren Sprachen über Arbeit und Veranstaltungen des Vereins informierte. Von 1978 bis 2005 wurde die *Syrische Stimme* herausgegeben und von 1998 bis 2005 die *Nachrichten aus der Diözese*. Diese Publikationen sollten dem ethnisch-religiösen Zusammenhalt dienen.²³⁹

Für Kinder und Jugendliche bestehen Kulturvereine, Jugend- und Sportgruppen, die rund um das kirchliche Leben angesiedelt sind.²⁴⁰ Jugendarbeit und Sport sind auch den Vereinen, wie der FASD, wichtig; hier zählt, wie zu sehen war, Fußball zu den beliebtesten Sportarten junger Syrer. Im Kulturbereich zählen Musik und Tanz – Folklore-Tänze bei festlichen Anlässen – zu den zentralen Bereichen, wobei keine alten Lieder interpretiert werden, sondern neue Kompositionen und Texte in aramäischer Sprache, „die erst in Westeuropa möglich wurde[n]. Die Themen der neuentstandenen Lieder sind bisher meist der Erinnerung an Tur’Abdin, der Trauer über den Verlust dieser Heimat und den Leiden des Volkes gewidmet.“²⁴¹

Europaweite (politische) Organisationen der syrisch-orthodoxen Christen zeugen über das Erwähnte hinaus vom Willen, sich sowohl einzugliedern als auch gleichzeitig die uralte Tradition und Kultur zu schützen und nicht zu vergessen. Trotz all dieser Bemühungen kommt es, wie erwähnt, zu zahlreichen Schwierigkeiten bei der Integration

²³⁷ Demir 1991, 50

²³⁸ Vgl. Önder 2013, 51

²³⁹ Vgl. Önder 2013, 51

²⁴⁰ Vgl. Thöle 1997, 78

²⁴¹ Demir 1991, 51

in ein neues Land. Neben der rechtlichen und wirtschaftlichen Situation äußern sich Probleme auch familienintern, wie beschrieben, als Generationenkonflikte.

Im Folgenden werden jene Faktoren genannt, die hinsichtlich einer Integration syrisch-orthodoxer Christen in ein europäisches Land fördernd oder behindernd wirken können. Zuvorderst steht hierbei der Integrationswille der Einwanderer, gefolgt von der rechtlichen Situation, die abhängig von der rechtlichen Sicherheit resp. Unsicherheit bezüglich des Ausgangs des Asylverfahrens und der allgemeinen rechtlichen Duldung in einem europäischen Land ist. Die wirtschaftliche Situation ist weiters ausschlaggebend für eine gelingende bzw. nicht gelingende oder behindernde Integration. Eine Rolle spielen hierbei die Arbeitserlaubnis, eine wirtschaftliche Flexibilität und Geschäftstüchtigkeit, gute Ausbildungschancen für junge Syrer, Zufriedenheit mit der Situation und die Tendenz zum Bau von Häusern. Im Gegensatz dazu wirken eine fehlende Arbeitserlaubnis und darauffolgende Arbeitslosigkeit, das Verbot selbstständiger Arbeit, das Streben nach „schnellem“ Reichtum, Armut und Unzufriedenheit sowie Ghettoisierung in wirtschaftlicher Hinsicht nicht förderlich für die Integration. Darüber hinaus ist die jeweilige gesellschaftliche Situation im Aufnahmeland entscheidend für das Gelingen der Integration syrisch-orthodoxer Flüchtlinge. Zu berücksichtigen sind hierbei die Anpassungsfähigkeit der (jungen) Syrer, die Vermittlung zwischen den Kulturen durch Zweisprachigkeit, Hilfsbereitschaft und Integrationswille seitens der Bevölkerung des Aufnahmelandes sowie allgemein Kontakte zur Bevölkerung des Aufnahmelandes. Negativ auswirken können sich alte Denkweisen und Machtstrukturen, verwirrende Zweisprachigkeit, interne Rivalitäten zwischen Familien, die Ablehnung „des Anderen“ durch die Bevölkerung des Aufnahmelandes und Rassismus sowie gegenseitige Enttäuschungen. In Hinblick auf das Erlernen der Sprache ist anzumerken, dass dies der älteren Generation weitaus schwerer fällt als der jüngeren. Die kirchliche Situation im Aufnahmeland ist neben dem Genannten ausschlaggebend für eine gelingende Integration. So können die Unterstützung der Schwesterkirchen, gelingende und integrierende Jugendarbeit sowie ökumenische Kontakte vor Ort positive Faktoren darstellen; eine Situation mit unzureichender Priesterausbildung, Zerrissenheit zwischen Tradition und Flexibilität sowie Abkapselungstendenz hingegen kann sich negativ auswirken. Syrisch-Orthodoxe pflegen, wie bereits beschrieben, ein lebendiges Vereinswesen, das einerseits für Kontakte zur Bevölkerung des Aufnahmelandes über Kultur- und Sportveranstaltungen sowie Öffentlichkeitsarbeit dient, andererseits allerdings auch

Abkapselungstendenzen, die innere Zerrissenheit und mangelnde Öffentlichkeitsarbeit verstärken kann.²⁴²

4.3.3 Kirchen, Gotteshäuser und Klöster in der Diaspora und die Kooperation mit den europäischen Kirchen

Aufgrund der zahlreichen Auswanderungen der syrischen Christen aus ihren ursprünglichen Gebieten und den darauffolgenden Einwanderungen derselben in den (europäischen) Westen kam es bei den in diesen Ländern bereits bestehenden Kirchen zu einer Auseinandersetzung mit der Lage der Christen in anderer Länder sowie zu einer Kooperation mit denselben. In diesem Zusammenhang muss zudem bedacht werden, dass kirchliche Trennungen und Abspaltungen der Vergangenheit in vielen Fällen nicht religiös, sondern politisch motiviert waren.²⁴³

Seit dem Jahr 1960 ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen in Deutschland und gehört seit 1985 der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland an, wobei insbesondere mit der evangelischen Kirche in Deutschland intensiver und langjähriger Gesprächsaustausch besteht. Die Römisch-Katholische Kirche kooperiert genauso lange mit der Syrisch-Orthodoxen. Im Zuge dessen wurden Gespräche und Verhandlungen mit den altorientalischen Christen geführt, woraufhin es im Jahr 1984 zu einer Vereinbarung zwischen dem Patriarchat von Damaskus und dem Vatikan kam. Erstmals nach dem Konzil von Chalcedon wurde innerhalb dieser Vereinbarung Sakramentengemeinschaft beschlossen. Das beschlossene Pastoralabkommen zwischen den beiden Kirchen gestattet der Römisch-Katholischen und der Syrisch-Orthodoxen Kirche „die gegenseitige Zulassung zu den Sakramenten in der Situation der Diaspora“²⁴⁴. Zudem wurde anerkannt, „dass die römische Kirche und die Syrisch-Orthodoxe Kirche dem Glaubensbekenntnis von Nicäa (325) und Konstantinopel (381) entsprechend [...] und 431 in Ephesus [...] sich gegenseitig anerkennen und die Lehrunterschiede unbedeutend sind“²⁴⁵.

²⁴² Vgl. Recherche des Autors sowie Merten 1997, 175f.

²⁴³ Vgl. Aydin 1990, 139

²⁴⁴ Thöle 1997, 78 – Der Wortlaut weist jedoch bereits auf etwas Wesentliches hin, nämlich, dass es den jeweiligen Gläubigen nur in Notfällen gestattet ist, die Sakramente durch die jeweils andere Kirche zu empfangen. „In der Erklärung [...] erlauben die syrisch-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche ihren Gläubigen den Sakramentenempfang in der jeweils anderen Kirche, wenn kein eigener Geistlicher erreichbar ist. Genannt werden ausdrücklich das Buß-Sakrament, der Empfang der Kommunion und die Krankensalbung.“ (Radio Vatikan 2015, online)

²⁴⁵ Strümper 2009, 435

Darüber hinaus herrscht anderweitig eine rege Zusammenarbeit der christlichen Kirchen; an zahlreichen Orten arbeiten z. B. in Deutschland syrisch-orthodoxe Gemeindeglieder mit katholischen Verbänden zusammen, wie beispielsweise im Diakonischen Werk und in der Caritas oder bei etwaigen sozialen Projekten sowie hinsichtlich Hilfestellungsleistungen bei Schwierigkeiten christlicher Flüchtlinge und Neuankömmlinge.²⁴⁶ All dies zeigt, dass die Zusammenarbeit der Syrisch-Orthodoxen Kirche mit ihren Schwesterkirchen wesentlich im sozialen Bereich liegt. Zusammenfassend lassen sich folgende Kooperationsgebiete erkennen:²⁴⁷

- kirchliche Initiativen hinsichtlich der Asylproblematik und des Aufenthaltsrechtes
- Betreuung der Syrer durch das Diakonische Werk und die Caritas
- seelsorgerliche Betreuung durch katholische Priester, wenn kein eigener Priester erreichbar ist
- Unterstützung bei der Priesterausbildung
- zeitweilige Bereitstellung von Kirchen und Gemeinderäumen
- finanzielle Unterstützung von Priestern und Kirchenbauten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Initiativen zur Rettung des christlichen Tur ‘Abdin

Dass es die Patriarchen der Syrisch-Orthodoxen Kirche waren, die den ersten Schritt in Richtung Papst und Römisch-Katholische Kirche unternahmen, wurde kirchenintern von manchen Stellen kritisiert.²⁴⁸ Bis heute zeugen jedoch Besuche des jeweiligen Papstes bei den jeweiligen Patriarchen vom Respekt der Römisch-Katholischen vor der Syrisch-Orthodoxen Kirche.²⁴⁹ Der derzeitige Papst der Römisch-Katholischen Kirche, Franziskus, betonte im zuletzt stattgefundenen Gespräch mit dem aktuellen Patriarchen der Syrisch-Orthodoxen Kirche im Juni 2015 die Freundschaft und Brüderlichkeit zwischen den beiden Kirchen.²⁵⁰

Die Vergangenheit zeugt zudem von einer immerwährenden Unterstützung, so wurde es den ersten in Europa angekommenen Syrern beispielsweise gestattet, ihre

²⁴⁶ Vgl. Thöle 1997, 78

²⁴⁷ Merten 1997, 192

²⁴⁸ So z. B. Aydin, der den Besuch des syrischen Patriarchen Ignatius Jakob III. bei Papst Paul VI. als Demütigung empfand. (Vgl. Aydin 1990, 139)

²⁴⁹ Der erste Besuch fand im Jahr 2001 statt, als Papst Johannes Paul II. Moran Mor Ignatius Zakka I. Iwas in Damaskus besuchte. (Rabo 2001, online) Der 2014 verstorbene Patriarch wurde auch nach seinem Tod von Papst Franziskus u. a. mit folgenden Worten gewürdigt: „In particular I give heartfelt thanks to God for his [Anm.: Iwas’; JM] constant work to improve relations among Christians and, from the time he attended the Second Vatican Council as an observer, for his extraordinary contribution to strengthening communion between Syrian Orthodox Christians and the Catholic faithful.” (Franziskus 2014, online)

²⁵⁰ Vgl. Radio Vatikan 2015, online

Gottesdienste in katholischen oder evangelischen Kirchen zu feiern, sofern sie über keine eigenen Gotteshäuser verfügten. Der Erwerb eigener Kirchengebäude blieb den syrischen Christen dennoch ein großes Anliegen, um ihre Feiern nach altem Ritus und mit allen liturgischen Voraussetzungen gestalten zu können. Das Besitzen eigener Gebäude war den Syrern demnach nicht nur aufgrund des Nutzens für ihren syrisch-orthodoxen Gottesdienst wichtig, sondern in diesen neuen Räumlichkeiten waren sie in der Lage dazu, „ihre alten, volkstümlichen Gebräuche wie ‚Shahro‘, das Wachbleiben mit Beten und Singen sowie Übernachten in den Kirchenräumen an den Gedächtnistagen der Kirchenpatrone der Gemeinden [zu praktizieren]“²⁵¹. Für syrisch-orthodoxe Christen stellt das Gotteshaus demnach eine lebendige Begegnungsstätte dar, die sämtliche Gläubige und Pilger aus der Nähe und der Ferne vereinen sollte.²⁵²

Wie erläutert, befinden sich Pilgerstätten, die von zentraler Bedeutung für syrisch-orthodoxe Christen sind, auch heute noch im Gebiet des Tur ‘Abdin. An erster Stelle erwähnt werden muss hierbei die Mutter-Gottes-Kirche in Hah. Dort wird das Shahro-Fest, bei dem der Heimgang der Mutter Gottes gefeiert wird, jährlich am 15. August zelebriert. Zahlreiche Pilger reisen eigens dafür aus dem benachbarten Syrien an. Im in dieser Arbeit in Zusammenhang mit dem Konflikt um Ländereien und Enteignung besprochenen Kloster Mor Gabriel steht an erster Stelle das Fest des Heiligen Gabriel am 31. August (zuvor am 6. August).²⁵³ Wie wichtig die Besinnung auf das Ursprüngliche auch im Ursprungsland für die dort verbliebenen Christen ist, zeigt zudem der Besuch einer ökumenischen Delegation im Kloster Mor Gabriel im Jahr 1997. Erzbischof Aktas brachte der Delegation mit den folgenden Worten seinen Dank entgegen:

Es ist gut und wichtig, wenn Freunde in schwieriger Zeit sich aufmachen, um uns im Turabdin zu besuchen und nach uns zu schauen. Das tut uns gut und wir wissen das zu schätzen. Wir müssen immer wieder Brücken bauen, sagte der Erzbischof weiter, Brücken, die Verbindungen herstellen, die uns zusammenführen und uns in unseren Glauben stärken.²⁵⁴

Weil Feiern und Ehren der Heiligen sowie das gemeinsame Beten u.v.m eine derart zentrale Bedeutung im Glauben der syrisch-orthodoxen Christen haben, begannen die in der Diaspora lebenden Syrer damit, neue Kirchengebäude zu errichten. So entstanden Mor Aho in Paderborn, Mutter-Gottes in Augsburg, Mor Malke in Delbrück,

²⁵¹ Rabo 2011, 66f.

²⁵² Vgl. ebd.

²⁵³ Vgl. Rabo 2006, 97

²⁵⁴ Oberkampf 2014, 9

Mor Gabriel in Kirchart, Mutter-Gottes in Bebra, Mor Juhannon in Delmenhorst, Mor Esha'yo in Gronau, Mor Augin in Harsewinkel sowie Mor Ephrem in Södertälje. Zudem wandelten sie Säle oder (Fabrik-)Hallen um, woraufhin beispielsweise die Gotteshäuser Mor Juhannon in Rheda-Wiedenbrück, Mutter-Gottes und Mor Stefanos in Gütersloh, Mor Georgis in Ahlen, Mor Malke in Ochsenfurt, Mor Dimet in Hamburg und Mor Stefanis – eine große, private Kapelle – in Kirchart entstanden sind. Darüber hinaus erwarben die Syrer bestehende katholische oder evangelische Kirchen, wie Mor Ephrem in Wien, Mor Jakob in Berlin, Mor Petrus und Mor Paulus in Köln, Mor Petrus und Mor Paulus in Wanne-Eickel, Mor Ephrem in Heilbronn, Mor Had-b-shabo in Pohlheim/Gießen sowie Mor Luko in Gütersloh.²⁵⁵

Im Jahr 1974 wurde in Wien sowie im Jahr 1977 in Berlin jeweils eine Kirche, die zuvor anderen Konfessionen gehört hatte, erworben. Die Berliner Kirche wurde als erste syrische Kirche in Deutschland im Jahr 1984 geweiht. Im Jahr 1977 wurde die erste eigene syrische Kirche in Europa, die ein Jahr zuvor im niederländischen Hengelo erworben wurde, geweiht. Bis 2011 kaufte die Syrisch-Orthodoxe Kirche 87 Kirchengebäude und drei Klöster. Diese drei Klöster befanden sich in Holland, Deutschland und in der Schweiz, und sie dienten in der Folge als Sitz der syrisch-orthodoxen Bischöfe.²⁵⁶

4.3.4 Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Europa als Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche

Innerhalb der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Europa bestehen, wie zu sehen war, zahlreiche Aufgliederungen in Diözesen, Gemeinden und weitere syrisch-orthodoxe Organisationen. Laut kircheninternen Angaben bestand der Wunsch vieler Gläubigen, eine für das gesamte Europa zuständige Syrisch-Orthodoxe Kirche zu schaffen. Daraufhin wurde im Jahr 2007 die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Europa gegründet.²⁵⁷ Seit dem Jahr 2010 nennt sie sich „Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche“, um mit dem neuen Namen eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Wurzeln der Kirche in Antiochien hervorzurufen.²⁵⁸ Diese Kirche war als neue Heimat für syrisch-orthodoxe Christen in Europa gedacht. Ihr Oberhaupt, der Metropolit Mor Severius Moses, wurde nach Gründung dieser eigenständigen Kirche von der offiziellen Syrisch-Orthodoxen

²⁵⁵ Vgl. Rabo 2006, 96f.

²⁵⁶ Vgl. Rabo 2011, 67f.

²⁵⁷ Vgl. Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche o.J., online

²⁵⁸ Vgl. Moses 2010, online

Kirche exkommuniziert, doch die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche selbst sieht sich als rechtmäßigen Zweig der Syrisch-Orthodoxen Kirche.

Auf ihre Fahnen geheftet hat sich die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche Seelsorge und das Miteinander; Themen also, die insbesondere in der heutigen Zeit zentral sein sollten. Die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche sieht sich als „für alle Nationalitäten und Konfessionen offen [...] und will sich in ihrer kirchlichen Tätigkeit weder durch nationale noch durch konfessionelle Interessen leiten lassen“²⁵⁹.

In einem Brief an den derzeitigen Patriarchen der Syrisch-Orthodoxen Kirche anlässlich dessen Wahl zum Patriarchen betont Mor Severius Moses, die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche sei innerhalb der Syrisch-Orthodoxen Kirche jener Zweig, „der sich wie der heilige Apostelfürst Paulus der Missionierung der Völker gewidmet hat“²⁶⁰. In demselben Schreiben spricht der Metropolit allerdings auch den Bruch zwischen der Antiochenisch Syrisch-Orthodoxen Kirche und der Syrisch-Orthodoxen Kirche an und wünscht sich „Einheit und Eintracht“²⁶¹.

Hinsichtlich der sprachlichen Integration und Schwierigkeiten geht Kapitel 4.5 vorliegender Arbeit näher auf die Zerwürfnisse zwischen den beiden Kirchen ein.

4.3.5 Anzahl und Aufteilung der Bischöfe, Nonnen, Mönche und bewohnten Klöster der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Europa

Seit dem 31. Mai 2014 ist Moran Mor Ignatius Aphrem II., zuvor als Erzbischof und Patriarchalvikar der Diözese USA Mor Cyrill Aphrem genannt, der 123. Patriarch auf dem apostolischen Stuhl Petri und damit als „Patriarch von Antiochien und dem Ganzen Osten“ das Oberhaupt der universalen Syrisch-Orthodoxen Kirche. Er folgte Mor Ignatius Zakka I. Iwas und wurde von der Heiligen Synode der Syrisch-Orthodoxen Kirche gewählt.²⁶²

In Europa sind derzeit (Stand: 2015) sieben Bischöfe der Syrisch-Orthodoxen Kirche um das Wohlergehen und die Anliegen ihrer Gemeinden bemüht.²⁶³ Diese sind tätig in der Diözese in Schweden und Skandinavien sowie in der Diözese in Schweden, in der Diözese in der Schweiz und Österreich, der Diözese in Belgien, Frankreich und Luxemburg, der Diözese in Großbritannien, der Diözese in Deutschland sowie der Diözese

²⁵⁹ Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche o.J., online

²⁶⁰ Moses 2014, online

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Vgl. Erzdiözese 2014, online

²⁶³ Vgl. hier und in der Folge ebd.

in Holland. In Deutschland lebt darüber hinaus eine Nonne im Kloster Mor Jakob von Sarug, vier Nonnen leben im Kloster Mor Afrem der Syrer in Holland, und in der Schweiz leben zwei syrisch-orthodoxe Nonnen im Kloster Mor Augin.²⁶⁴ Die Anzahl der Mönche beträgt aktuell 22, wobei sieben syrisch-orthodoxe Mönche in Griechenland studieren, in Großbritannien studieren vier Mönche, in Frankreich studiert ein Mönch. Vier Mönche dienen in beiden Diözesen von Schweden, und jeweils ein Mönch dient in Belgien, in der Schweiz sowie in Deutschland. Vier Mönche leben wiederum im Kloster Mor Afrem der Syrer in Holland, und diese Mönche dienen auch in der Diözese. In Deutschland gibt es das syrisch-orthodoxe Kloster Mor Jakob von Sarug in Warburg, in Holland das erwähnte Kloster Mor Afrem der Syrer und in der Schweiz das Kloster Mor Augin.

4.4 Rechtliche Stellung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Europa

Um in den Ländern der Diaspora ihre Religion frei ausüben zu können, bemühte sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche naturgemäß um das Recht der Anerkennung als Religions- resp. Glaubensgemeinschaft. Mit dieser Absicherung des rechtlichen Status begann die Kirche mit und nach der Gründung der Diözesen und Kirchengemeinschaften in Europa, den USA und sämtlichen weiteren Ländern der Diaspora.

Seit dem Jahr 1981 ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche in den Niederlanden als Glaubensgemeinschaft anerkannt, und auch Österreich erkannte sie 1988 als „Syrisch-Orthodoxe Kirche in Österreich“ als Religionsgemeinschaft an und stattete sie mit der Stellung der Körperschaft öffentlichen Rechts aus.²⁶⁵ 1984 wurde die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland als „Verein“ eingetragen, wobei sämtliche Ortskirchen diese Stellung innehaben. Bis heute bemüht sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland vergeblich um den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts.²⁶⁶ Da vom rechtlichen Status einer Glaubensgemeinschaft Essenzielles wie das Recht auf Glaubensausübung oder das Recht auf Religionsunterricht abhängig ist,²⁶⁷ kann die Rechtsstellung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland als Verein auch deshalb als negativ erachtet werden. Demnach wären die Körperschaftsrechte des Öffentlichen Rechts auch für die (rechtliche) Unterstützung von Flüchtlingen und Verfolgten

²⁶⁴ In der Türkei leben derzeit (Stand: 2015) insgesamt 24 Nonnen an verschiedenen Orten.

²⁶⁵ Vgl. Rabo 2011, 68f. sowie Schwarz 2002, 12 und RIS 2015, online

²⁶⁶ Vgl. ebd., 69 sowie Erzdiözese 2015, online

²⁶⁷ Vgl. Rabo 2011, 69

hilfreich, die derzeit mit der Angst vor Abschiebung leben müssen.²⁶⁸ In der Schweiz bemüht sich die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die als Diözese seit 2006 etwa 10 000 Gläubige in der Schweiz und etwa 5 000 in Österreich betreut, weiterhin um eine offizielle rechtliche Anerkennung.²⁶⁹ In Frankreich hat die Kirche ebenso einen rechtlichen Status erlangt.²⁷⁰

Der exakte rechtliche Status der Syrisch-Orthodoxen Kirche gilt in vielen Ländern auch als Basis für das Recht der Ausübung der Religion und Kultur, und er spielt damit eine zentrale Rolle für die Wahrung der syrisch-orthodoxen Identität.

4.5 Aramäisch und der uralte Dialekt Turoyo in Europa: Religions- und Sprachunterricht in den europäischen Ländern und die sprachlichen Folgen der Auswanderung

Um die Wahrung der persönlichen, religiösen und kulturellen Identität syrisch-orthodoxer Christen in der Diaspora sicherzustellen, ist der Anspruch der Syrisch-Orthodoxen Kirche auf einen eigenen Religions- und Sprachunterricht in den europäischen Ländern nachvollziehbar. Wie zu sehen sein wird, spielt die Beherrschung der syro-aramäischen Sprache nicht nur in der Liturgietradition dieser Kirche eine zentrale Rolle. Hage meint sogar, die syrisch-orthodoxen Gläubigen sehen sich in der Diaspora „weniger als Staatsbürger syrisch-orthodoxer Konfession denn als Angehörige ihrer aramäischen Nation“, sie verstünden „sich vor allem also als nicht-konfessionell sondern als ethnisch definierte Gruppe, deren Identität nicht auf dem Bekenntnis ihrer Kirche steht, sondern auf der eigenen syrischen (aramäischen) Sprache, der ‚Sprache Jesu‘, um deren Pflege man sich gerade in der Diaspora müht“²⁷¹. Zudem spricht er von einem „Beharren auf einer sprachlich-ethnisch definierten Identität“²⁷², wobei in dieser Hinsicht anzumerken ist, dass es fraglich scheint, ob das Bewahren der religiösen oder der kulturell-ethnischen Identität ohne die Bemühungen der Syrisch-Orthodoxen Kirche in den westlichen Ländern möglich gewesen wäre resp. weiterhin ist.

²⁶⁸ Vgl. Thöle 1997, 78

²⁶⁹ Vgl. Hehli und Häfliger 2014, online sowie Aschwanden 2014, online

²⁷⁰ In den USA ist die Syrisch-Orthodoxe Kirche seit längerer Zeit als Religionsgemeinschaft anerkannt. (Vgl. Rabo 2011, 68f.)

²⁷¹ Hage 2007, 166

²⁷² Ebd.

Im Gebiet des Tur ‘Abdin wurde Altaramäisch gesprochen, das sich mit der Zeit zum neuaramäischen Dialekt „Turoyo“ entwickelte. Turoyo kann als „Gemisch aus Altaramäisch, Arabisch, Kurdisch und Türkisch“²⁷³ beschrieben werden. Turoyo löste das Altaramäische zwar als Liturgiesprache ab, der Dialekt wurde allerdings insbesondere in den Ländern der Diaspora teilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellt.²⁷⁴

Im Jahr 2002 waren über drei Viertel der nach Europa emigrierten syrisch-orthodoxen Christen aramäischsprachig, was dazu geführt hat, dass die Mehrheit jener sog. „Turoyesprecher“ in Europa lebt – und nicht mehr in ihrer ursprünglichen Heimat. Allerdings assimilierten sich die Kinder und Jugendlichen mit der Kultur und Sprache der europäischen Länder, und dies bewirkte, dass die insbesondere mündlich tradierte Sprache für die junge Generation zunehmend bedeutungsloser wurde. Talay weist in dieser Hinsicht darauf hin, dass die Kinder der zweiten Generation in Europa bereits im Kindergarten „die jeweilige Landessprache [lernen] und spätestens mit dem Eintritt in die Schule beherrschen sie die Sprache ihrer Eltern nur noch passiv“²⁷⁵. Selbst, wenn sie die alte Sprache grundsätzlich gelernt haben, so ist der Wortschatz dieser Sprache für das heutige und moderne Leben in europäischen Ländern nicht geeignet. Dies führt zum sogenannten „Code-switching“, wobei dieses „neue“ Turoyo durchsetzt ist von europäischen Ausdrücken wie beispielsweise „Spielplatz“ und „spielen“²⁷⁶, wobei „[n]eben Morphologie, Lexikon und Syntax [...] insbesondere die Phonologie starken Veränderungen unterworfen [ist]. Charakteristische Phoneme des Turoyo, die in der europäischen Sprache nicht belegt sind, können nur schwer ausgesprochen werden.“²⁷⁷

Die folgende Auflistung zeigt Veränderungen der uralten Sprache der syrisch-orthodoxen Christen in Hinblick auf deren Benutzung im deutschen Sprachraum:²⁷⁸

1. Verbum

Oft taucht anstelle des aramäischen Verbs die Verbalkonstruktion mit dem aramäischen Hilfsverb *soyém* „machen“ + deutschem Verb im Infinitiv auf:

- *heute asi u=Lehrer-ezan u mélle: morgen gsaymina eine Klassenarbeit schreiben*

²⁷³ Önder 2013, 24

²⁷⁴ Vgl. ebd.

²⁷⁵ Talay 2002, 6

²⁷⁶ Vgl. ebd., 7

²⁷⁷ Ebd., 8

²⁷⁸ Ebd., 8f.

ihre eigene Kultur bewahren. Daher ist es verständlich, dass anderweitiges Vorgehen beanstandet wird. Laut Mor Severius Moses von der Antiochenisch Syrisch-Orthodoxen Kirche sei es allerdings „bewegend zu sehen und zu hören, wie die göttlichen Hymnen unserer heiligen Kirchenväter Ephrem und Jakob von Sarug in europäischen Sprachen gesungen und gebetet werden“²⁸⁰.

Die Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche zeichnet zudem dafür verantwortlich „in wenigen Jahren viele unserer Bücher in europäische Sprachen, sowohl wörtlich als auch metrisch, übersetzt [zu haben]“, wobei es Intention der Kirche war, dass „nichts von der altehrwürdigen Tradition unserer beiden Kirchen verloren gehe“²⁸¹. Diese Aufgabe erscheint durchaus lobenswert und stellt eindeutig einen wichtigen Beitrag zur Integration in fremde Länder dar, jedoch kann von der Antiochenisch Syrisch-Orthodoxen Kirche gefordert werden, in dieser Hinsicht im Umgang mit der offiziellen Syrisch-Orthodoxen Kirche sensibler vorzugehen. Denn es ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, dass sich die syrisch-orthodoxen Gläubigen „mit ihrer christlichen, syrisch-orthodoxen Konfession und mit ihrer syrisch-aramäischen Sprache [identifizieren]“²⁸². Deshalb ist nicht nur das Integrieren der emigrierten syrischen Christen essenziell, sondern auch das Wertschätzen und Beibehalten sowohl der kulturellen als auch der religiösen Wurzeln.

In der ursprünglichen Heimat werde laut Rabo die alte Sprache zu Hause im Alltag, „in der Kirche und in der Literatur täglich und aktiv verwendet“²⁸³. Daran ist bereits zu erkennen, dass die syrische Sprache und die syrische Religion untrennbar miteinander verbunden sind.²⁸⁴ Es kann zudem als Erfolg gewertet werden, dass bereits im Jahr 1555 in Wien der erste Druck der syrischen Bibel angefertigt wurde und die Sprache seitdem auch an den westlichen Universitäten gelehrt wird – „als akademische Sprache sowohl innerhalb der Theologie als auch in der Orientalistik oder Semitistik“²⁸⁵. Talay kritisiert allerdings, dass ausschließlich

die Turoye, also wir, die Turoyosprecher, für eine Belebung unserer Sprache sorgen könnten. Jedoch vertreten die meisten von uns die Meinung, dass die Pflege der Sprache allein Sache der Kirche ist. Auch die in Europa gegründeten zahlreichen kulturellen und politischen Organisationen konnten an dieser allgemein gültigen Meinung nichts verän-

²⁸⁰ Moses 2014, online

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Rabo 2011, 69

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Vgl. ebd., 69f.

²⁸⁵ Ebd., 69

dem. So pflegt die Kirche das Turoyo in ihrer Art und Weise, wie seit Jahrhunderten im Tur Abdin: Beim Gottesdienst werden die Passagen der Liturgie, die das Volk direkt betreffen in der Regel auch ins Turoyo übersetzt. Darüber hinaus hat die Kirche keinen Versuch unternommen, das Turoyo zu fördern. [...] Die meisten Leute innerhalb der syrischen Kirche, auch Turoye, die sich mit der Sprache beschäftigt haben, bezogen sich auf das Syrische. Und wenn es heißt, ‚wir müssen unsere Sprache pflegen und lernen, weil sie eine Voraussetzung für das weitere Bestehen unseres Volkes als Nation ist‘, dann ist in der Regel auch das Syrische und nicht die gesprochene Sprache gemeint.²⁸⁶

Talay weist im Gegensatz dazu jedoch auch darauf hin, dass es sehr wohl positive Entwicklungen und Förderungen des Turoyo gebe. Er verweist diesbezüglich auf das Bestehen europäischer Musikgruppen, die bei Hochzeiten und Kulturabenden auftreten und auf Turoyo aramäische Lieder singen.²⁸⁷

Daneben setzen sich Vereine für Erhalt und Information des Turoyo ein, es wurden Theatergruppen gegründet, in Zeitschriften und den in Schweden ansässigen Fernsehkanälen Suroyo TV – mit einer Dependance in Syrien – und Suryoyo Sat – mit einer Dependance im Libanon und einer weiteren in Deutschland – erscheinen turoyosprachige Beiträge. Seit Bestehen dieser Fernsehkanäle, die sowohl für den ethnisch-religiösen als auch für die Pflege der Muttersprache eine zentrale Rolle spielen – habe sich laut Önder die Situation des Turoyo wesentlich verbessert.²⁸⁸

In Schweden wurde darüber hinaus „eine eigene Kommission eingesetzt, um ein auf die Umschrift der Orientalisten basierendes Alphabet zu entwickeln und Lehrmaterial zu erarbeiten“²⁸⁹, damit die eigentlich schriftlose Sprache an öffentlichen Schulen, an welchen Anfang der 1980er-Jahre der muttersprachliche Unterricht eingeführt wurde, unterrichtet werden konnte. Talay sieht neben all diesen Bestrebungen jedoch weiterhin Handlungsbedarf gegeben, um das Turoyo zu fördern resp. sicherzustellen, dass es nicht ausstirbt. Allen voran nennt er die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die für die Beibehaltung und Lehre des Turoyo Sorge zu tragen habe.²⁹⁰

Wie erwähnt, hängt das Recht auf die Ausübung der Religion und auch das Recht auf Religionsunterricht unmittelbar mit dem rechtlichen Status der Kirche in den einzelnen europäischen Ländern zusammen. So hat beispielsweise in Österreich gemäß § 15

²⁸⁶ Talay 2002, 9f.

²⁸⁷ Vgl. ebd., 10

²⁸⁸ Vgl. Önder 2013, 52

²⁸⁹ Talay 2002, 12 – Dieses Projekt wurde allerdings kirchenintern und von politischen Organisationen bekämpft, „weil es die Lateinschrift benutzt“ (ebd.).

²⁹⁰ Vgl. ebd., 13

Staatsgrundgesetz „jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft, das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsausübung, ordnet und verwaltet ihre inneren Angelegenheiten selbstständig, bleibt im Besitze und Genusse ihrer für Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds“²⁹¹; diese anerkannte Kirche oder Religionsgesellschaft sei gemäß § 17 StGG selbst für den Religionsunterricht in den Schulen verantwortlich.²⁹² Dies bedeutet, dass es der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Österreich gestattet ist, Religionsunterricht abzuhalten. Österreich zählte überdies zum ersten europäischen Land, in dem die Kirche offiziell anerkannt wurde und das damit syrisch-orthodoxen Religionsunterricht gestattet hat.²⁹³ Wie die Situation in den anderen Ländern zeigt, ist dies nicht überall der Fall

Problematisch kann das Organisieren eines Religionsunterrichts in den einzelnen Ländern darüber hinaus selbst dann sein, wenn grundsätzlich die rechtliche Genehmigung vorliegen würde, allerdings eine zu geringe Anzahl sowohl an Schülern einer bestimmten Konfession als auch an Religionslehrern zur Verfügung steht.²⁹⁴ Es ist davon auszugehen, dass die Syrisch-Orthodoxe Kirche in dieser Hinsicht in Europa und nicht nur in Deutschland, wo der „Verein“ gesetzlich nicht dafür vorgesehen ist, Religionsunterricht an staatlichen Schulen abzuhalten, Schwierigkeiten hat. In der Praxis besuchen syrisch-orthodoxe Jugendliche deshalb meist den katholischen und seltener den evangelischen Religionsunterricht, oder sie entscheiden sich für den Ethik-Unterricht.²⁹⁵

In mehreren Bundesländern Deutschlands ist der syrisch-orthodoxe Religionsunterricht dennoch als ordentliches Lehrfach anerkannt.²⁹⁶ In der Türkei ist der syrische Religions- und Sprachunterricht verboten,²⁹⁷ darüber hinaus wurden „zwei Priesterseminare der syrischen Kirche im Kloster St. Gabriel und Kloster Zafaran verriegelt und die wichtigsten historisch- [sic!] und liturgischen Bücher, die auf Pergament geschrieben sind, vom Staat registriert“²⁹⁸.

²⁹¹ Jäggle u. a. 2013, 71

²⁹² Ebd.

²⁹³ Vgl. Merten 1997, 232

²⁹⁴ Vgl. Jäggle u. a. 2013, 55f.

²⁹⁵ Vgl. Merten 1997, 179

²⁹⁶ Vgl. Thöle 1997, 78

²⁹⁷ Wie bereits beschrieben, sind christliche Kinder und Jugendliche in der Türkei seit 1982 vielmehr dazu verpflichtet, den islamischen Religionsunterricht zu besuchen. Es muss allerdings betont werden, dass das Leben in der Türkei für Syrisch-Orthodoxe dennoch möglich ist. In dieser Hinsicht äußerte sich im Jahr 1991 der Metropolit in Istanbul: „Man kann hier leben. Zwar gibt es Schwierigkeiten, etwa die Frage des Religionsunterrichtes. Aber das sind Dinge, die man zur Not ertragen kann und wo man sich dafür einsetzen kann, daß sich etwas ändert. Wir haben hier Lebenschancen! Die gemeindlichen Möglichkeiten sind da, und die müssen wir nutzen.“ (zit. nach Klautke 1991, 38f.)

²⁹⁸ Aydin 1990, 7

An staatlichen Schulen in den Ländern der europäischen Diaspora ist der Syrisch-Orthodoxen Kirche der Religionsunterricht aber, wie erwähnt, oftmals gestattet. In Schweden besitzen die Syrer seit 1976 das Recht, „Syrisch als Kultur- und Muttersprache anstelle von Türkisch zu unterrichten“²⁹⁹, in Holland war dies seit dem Jahr 1982 der Fall, wobei der Unterricht seit dem Jahr 2004 ausgesetzt wurde. Als Religion bzw. Konfession wird das Syrisch-Orthodoxe an sich seit dem Jahr 1981 in Deutschland und seit 1987 in Österreich genehmigt; ein etwaiger Religionsunterricht wird in beiden Ländern in syrischer Sprache abgehalten, was über das Lehren der eigenen Religion zu einem Lehren und Weiterbeleben der Sprache beiträgt.³⁰⁰

Oftmals wird auch nach dem Vorbild der katechetischen Dorfschule in Nordmesopotamien in einzelnen Gemeinden Europas ein spezieller Religionsunterricht für Syrisch-Orthodoxe angeboten, wie beispielsweise in Worms. Diese Stunden, die viermal in der Woche nachmittags stattfinden und von syrisch-orthodoxen Lehrenden nebenberuflich geführt werden, werden mit einem Gebet eröffnet und anschließend werden die syrische Sprache in Wort und Schrift sowie das Singen der Liturgie gelehrt. Nicht Teil des Unterrichts bzw. nur am Rande sind ethische Themen hinsichtlich sozialen Verhaltens oder die Behandlung von Fragen der modernen Welt oder anderer geistiger Strömungen. Darüber hinaus fand jedenfalls bis Ende der 1990er-Jahre keine Erörterung aktueller Themen, wie der Frage des Wehrdienstes, der Stellung der Frau, der Asylantenfrage oder der Ausländerfeindlichkeit statt. Hingegen ist die Auseinandersetzung mit kirchlichen und traditionellen Fragestellungen zentral. Um die Finanzierung dieses Unterrichts gewährleisten zu können, bemüht sich die Kirche darum, ihn als muttersprachlichen Unterricht resp. als Religionsunterricht offiziell anerkennen zu lassen, wobei die rechtlichen Voraussetzungen in Europa nicht nur länder-, sondern auch bundesländerspezifisch unterschiedlich sind.³⁰¹ Wie im Folgenden zu sehen sein wird, bietet die Syrisch-Orthodoxe Kirche in den Ländern der Diaspora allerdings Unterricht in den eigenen Räumlichkeiten sowie spezielle Sommerkurse in verschiedenen Ländern an.

Als Lehrkräfte für den syrisch-orthodoxen Sprach- und Religionsunterricht werden in den europäischen Ländern syrische Lehrer und Priester eingesetzt, die meist noch in der ursprünglichen Heimat rund um das Gebiet des Tur ‘Abdin ausgebildet wurden.

²⁹⁹ Rabo 2011, 70

³⁰⁰ Vgl. ebd., 71

³⁰¹ Vgl. Merten 1997, 180f. sowie 185

Bis heute existiert an den westlichen Universitäten keine spezielle Ausbildung für syrische Religions- und Sprachlehrer, weshalb die syrisch-orthodoxen Diözesen in Europa vereinzelt Fortbildungskurse für ihre Lehrenden anbieten.³⁰² In Deutschland stellt der Lehrerprüfungsausschuss der Syrisch-Orthodoxen Kirche den Religionslehrern nach dem positiven Absolvieren einer Prüfung ein Diplom aus. Jene Lehrbücher, die diese Lehrenden im Unterricht verwenden, müssen darüber hinaus vom Erzbischof genehmigt werden.³⁰³

Derzeit fungieren außerdem syrisch-orthodoxe Klöster in den europäischen Ländern als zusätzliche Ausbildungsstätte für syrische Kinder, die halbtags die staatlichen Schulen besuchen. An diesen Orten „werden Schüler wie in den Heimatländern vor allem in Syrisch, Liturgie, Kirchengeschichte und Kirchenmusik ausgebildet“³⁰⁴. Diese Ausbildung dauert drei Jahre, danach können die ehemaligen Schüler als Lehrer, Diakone, Priester oder Mönche tätig werden. In der Schweiz und in Holland bieten einzelne Klöster außerdem „Sommerkurse für jüngere Schüler aus allen Ländern Europas [an]“³⁰⁵.

Die syrisch-orthodoxe Priesterausbildung in Westeuropa war lange Zeit mangelhaft, bis die Kirche begann, mit der Römisch-Katholischen Kirche zusammenzuarbeiten. Ein Studium ist zwar keine notwendige Voraussetzung für eine Priesterweihe, allerdings haben syrisch-orthodoxe Studenten die Möglichkeit, u. a. in Wien, Innsbruck und Eichstätt Theologie zu studieren. Laut Merten rief dies allerdings innerhalb der Syrisch-Orthodoxen Kirche einen Generationenkonflikt hervor.³⁰⁶

³⁰² In Deutschland wäre die Anerkennung der Syrisch-Orthodoxen Kirche als Körperschaft des öffentlichen Rechts auch für das Durchsetzen einer universitären Ausbildung syrischer Religions- und Sprachlehrer vorteilhaft. (Vgl. Recherche des Autors sowie u. a. Rabo 2011, 71)

³⁰³ Vgl. Merten 1997, 184

³⁰⁴ Rabo 2011, 71

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Vgl. Merten 1997, 179

5 Schlussfolgerung und Ausblick

Diese Arbeit thematisiert die historische Entwicklung der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien ausgehend von ihren Ursprüngen im Gebiet des Tur 'Abdin bis zur Emigration ihrer Gläubigen nach Europa. Anhand von Konflikten, Trennungen und politischen Umbrüchen werden die Schwierigkeiten, mit der sich die Kirche konfrontiert sah, erörtert. Die Thematik der Christenverfolgung wird anhand eines Exkurses geschildert. Zudem wird auf die positiven Entwicklungen, die historischen Zeiten der Hochblüte und das aktuelle (Weiter-)Leben der alten Traditionen und Kultur in den europäischen Ländern eingegangen. Gleichsam wird die Situation jener Gläubigen dargestellt, die in der Diaspora leben und von Diskriminierung und Integrations-schwierigkeiten betroffen sein können. Sämtliche Ausführungen zeigen, wie komplex die Situation der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tage war und ist. Nicht nur innerhalb der Geschichte dieser Kirche wird deutlich, inwiefern Missionierungstätigkeiten und das Wechseln der Konfessionen von politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen beeinflusst waren und die einzelnen Kirchen sowie ihre Ausbreitung prägten.

Die derzeitige Situation und das radikale Wüten terroristischer Organisationen im Nahen Osten bedingen die Abwanderung von Verfolgten unterschiedlichster Ethnien und Gläubigen nach Westen. Diese aktuelle Fluchtbewegung hilft, jene geschichtlichen Umbrüche, die Emigrationen zur Folge hatten, zu veranschaulichen. Ein vergleichender Rückblick, wie Integration in Europa einst gelingen konnte, könnte dazu dienen, Lösungsstrategien für ungelöste Schwierigkeiten zu erarbeiten. Anhand syrisch-orthodoxer Christen ist beispielsweise zu sehen, dass in der Vergangenheit der wirtschaftliche Faktor Ausschlag gegeben hat, nach Europa zu kommen. So kamen die Syrer einst als Gastarbeiter nach Europa, und heute kommen sie als Vertriebene und Flüchtlinge und werden in der Folge zu Asylsuchenden, die ihre schwierige (ökonomische) Situation in den meisten Fällen nicht eigenständig lösen können – bedingt durch spezifische Gesetze in den einzelnen Ländern. Ohne jedoch die wirtschaftliche Situation klären zu können, wird Integration nicht gelingen, da die Basis für ein selbstständiges Leben genommen wird. In der Vergangenheit hatten die Syrer außerdem die ursprüngliche Heimat stets im Hintergrund, sie konnten sich dem Aufbau neuer Gemeinden in Europa zwar widmen, aber auch über die Rückkehr nachdenken. Heute ist die Situation vor Ort

derart prekär, dass die Flucht in vielen Fällen den letzten Ausweg darstellt und eine Rückkehr in näherer Zukunft ausgeschlossen werden kann.

Diese Arbeit veranschaulicht die Versuche und Leistungen der Syrisch-Orthodoxen Kirche und ihrer Gläubigen, sich in den europäischen Ländern zu integrieren. Wie bereits Gök im Jahre 1991 festhielt, sind allerdings noch zahlreiche Schritte zur Integration von Flüchtlingen – nicht nur syrisch-orthodoxer – zu unternehmen. Gök sieht eine zentrale Voraussetzung für ein gelingendes Miteinander darin, „Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen,“ beispielsweise „verstärkter Austausch der Kirchengemeinden untereinander, gemeinsame Gottesdienst-Besuche, Sportvereine, Ausländertage, Veranstaltungen und Ausflüge“³⁰⁷. Daran knüpft die Syrisch-Orthodoxe Kirche an. So lange, bis den Asylsuchenden Sicherheit und eine Motivation zum Miteinander gegeben werden, können solche Ziele aber nicht genügend erreicht werden.

Der Überblick über die Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche verdeutlicht jedenfalls, wie viel Halt die eigene Religion auch in der Fremde bieten kann. Daran könnte und sollte angeknüpft werden.

³⁰⁷ Gök 1991, 58

6 Quellenverzeichnis

Fachliteratur

- ANSCHÜTZ, H. *Die syrischen Christen vom Tur 'Abdin*. Eine altchristliche Bevölkerungsgruppe zwischen Beharrung, Stagnation und Auflösung. Würzburg: Augustinus-Verlag, 1985. ISBN 978-3761301289.
- AYDIN, H. *Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien*. Ein geschichtlicher Überblick. Glane-Losser: Bar Hebräus Verlag, 1990. ISBN 9789050470094.
- AYKURT, F. Beispiel Hamburg: Kurzbericht über eine syrisch-orthodoxe Kirchengemeinde. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 59f. ISBN Nr. unbekannt.
- BALICKA-WITAKOWSKI, E. et al. *Die Syrisch-Orthodoxe Kirche und ihr antikes aramäisches Erbe*. Die Empfänger des aramäischen Erbes. Die verborgene Perle. Band II. Hrsg. v. Sebastian P. Brock. Trans World Film Italia, 2001. ISBN 1-931956-99-5.
- CHORHERR, C. *Im Schatten des Halbmondes*. Christenverfolgung in islamischen Ländern. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria premium, 2013. ISBN 978-3-222-13393-0.
- DEMIR, K. Das syrisch-aramäische Volk und seine Organisation in der Bundesrepublik. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 49-51. ISBN Nr. unbekannt.
- GÖK, E. Herausforderungen an syrisch-orthodoxe Christinnen in der westdeutschen Gesellschaft. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 56-58. ISBN Nr. unbekannt.
- HAGE, W. Die Syrisch-Orthodoxe Kirche. Geschichte und Bekenntnis. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 8-21. ISBN Nr. unbekannt.
- HAGE, W. *Das orientalische Christentum*. Stuttgart: W. Kohlhammer (= Die Religionen der Menschheit. 29/2.), 2007. ISBN 978-3170176683.
- JÄGGLE, M. et al. *Religiöse Bildung an Schulen in Europa: Teil 1: Mitteleuropa*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. ISBN 978-3847100768.
- JAKOB, J. Die soziale Lage der syrisch-orthodoxen Christen in der Bundesrepublik. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 52-55. ISBN Nr. unbekannt.

- KLAUTKE, H. Das Schicksal der Syriani im 19. Jahrhundert. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 22-43. ISBN Nr. unbekannt.
- MERTEN, K. *Die syrisch-orthodoxen Christen in der Türkei und in Deutschland. Untersuchungen zu einer Wanderungsbewegung*. Hamburg: LIT, 1997. ISBN: 978-3825833367.
- ÖNDER, J. *Die Syrisch-Orthodoxen Christen. Zwischen Orient und Okzident*. Glane-Losser: Bar Hebräus, 2013. ISBN 978-9050470377.
- RABO, G. Die Gründung der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in der Diaspora. In: *Ego sum qui sum. Festschrift für Jouku Martikainen (zu seinem 70. Geburtstag)*. 2006. Hrsg. v. Tuomas Martikainen. Åbo: Studier i Sytematisk Teologi vid Åbo Akademi Nr. 29. ISBN Nr. unbekannt.
- RABO, G. Neue Heimat in der Diaspora. Die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien in Europa. In: *Zwischen Morgenland und Abendland. Der Nahe Osten und die Christen*. 2011. Hrsg. v. Thomas Sternberg, Mario Kröger, Hansjürgen Kutzner, Karin Weglage. Münster: dialogverlag. ISBN Nr. unbekannt.
- RICHTER, G. Zwei Nachbemerkungen zu dem Gemeindeverzeichnis. In: *Heimatlose Christen*. 1991. Hrsg. v. Georg Richter. Hofgeismar: Evangelische Akademie Hofgeismar (= Hofgeismarer Protokolle. 286.) S. 74f. ISBN Nr. unbekannt.
- STRÜMPER, W. *Die Syrisch-Orthodoxe Kirche in der Zeit ein Grundriss der Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche*. Warburg: ESC-Eigenverl, 2009. ISBN 9783932121104.
- TAMCKE, M. *Die Christen vom Tur Abdin: Hinführung zur Syrisch-Orthodoxen Kirche*. Frankfurt/Main: Lembeck, 2009. ISBN 978-337402951-8.
- TAMCKE, M. „Rückwanderung oder Bleiben in Europa und Amerika?“ Ostsyrische Migranten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. In: *Geschichte, Theologie, Liturgie und Gegenwartslage der syrischen Kirchen*. 2012. Beiträge zum sechsten deutschen Syrologen-Symposium in Konstanz, Juli 2009. Hrsg. v. Dorothea Weltecke. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. S. 141-149. (= Göttinger Orientalforschungen 1. Reihe: Syriaca. Hrsg. v. Martin Tamcke. Bd. 40). ISBN 978-3-447-06732-4.
- THÖLE, R. *Orthodoxe Kirchen in Deutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. ISBN: 978-3525871744.

Internetquellen

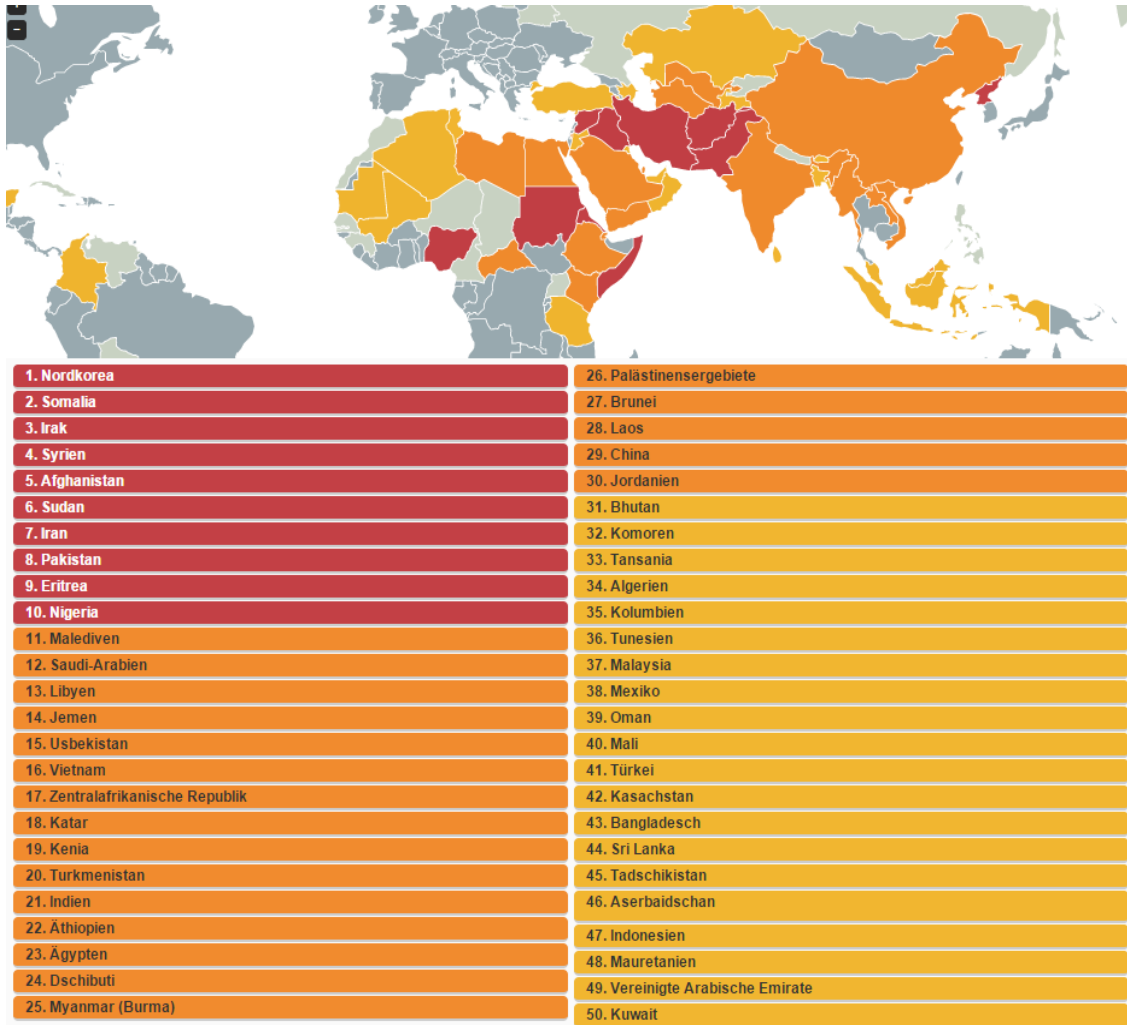
- AKTAS, T. S. *Press Release*. [online] ©27. February 2015. [zul. abger. am 13.07.2015]. WWW: <http://www.morgabriel.org/news150.html>
- Antiochenisch Syrisch-Orthodoxe Kirche (o.J.)* [online] [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: <http://www.syrorthodoxchurch.com/index-Dateien/kirche.html>
- APA. *Syriens Flüchtlinge in Europa*. [online] ©2015 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://diepresse.com/home/panorama/welt/3875632/Syriens-Fluechtlinge-in-Europa>
- ASCHWANDEN, E. *Verfolgung durch den IS*. [online] ©2014 [zul. abger. am 04.08.2015]. WWW: <http://www.nzz.ch/schweiz/stoppt-den-voelkermord-an-den-christen-1.18394389>
- BACHER, M. et al. *Herbergssuche heute*. [online] ©2015 [zul. abger. am 23.07.2015]. WWW: <http://www.fokolare.at/site/home/article/441.html>
- BROCK, S. *Der heilige Berg Turabdin. Heimat einer alten aramäischen Kultur*. [online] [zul. abger. am 13.07.2015]. WWW: http://www.stephanus-gt.com/index.php?option=com_content&view=article&id=20&Itemid=22
- BVDAD. *Bundesverband der Aramäer in Deutschland*. [online] [zul. abger. am 31.07.2015]. WWW: <http://www.orumoye.de/index.php/ueber-uns>
- CLAUß, U. et al. *Christen spüren auch in Deutschland den Hass*. [online] ©2014 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article131123555/Christen-spueren-auch-in-Deutschland-den-Hass.html>
- Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland. *Erzbischof Timotheus Musa al-Shamani aus dem Nordirak mit dem Diözesanrat im Staatsministerium Baden-Württemberg*. [online] ©2015 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: <http://www.syrisch-orthodox.org/index.php/archiv/509-erzbischof-timotheus-musa-al-shamani-aus-dem-nordirak-mit-dem-dioezesanrat-im-staatsministerium-baden-wuerttemberg>
- Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland. *Anzahl der Bischöfe, Mönche, Nonnen und Klöster in der Syrisch-Orthodoxen Kirche*. [online] [zul. abger. am 23.07.2015]. WWW: <http://www.syrisch-orthodox.org/index.php/artikel/131-anzahl-der-aktuellen-bischoefe-moene-nonnen-und-kloester-in-der-syrisch-orthodoxen-kirche>
- Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland. *Moran Moran Ignatius Aphrem II*. [online] ©2014 [zul. abger. am 15.07.2015] WWW: <http://www.syrisch-orthodox.org/index.php/unsere-patriarch>
- FINGER, E. *Vor aller Augen*. [online] ©2014 [zul. abger. am 23.07.2015]. WWW: <http://www.zeit.de/2015/09/islamischer-staat-christen-kalifat-syrien>

- Franziskus. *Telegramma di Cordoglio del Santo Padre Francesco per la Morte del Patriarca della Chiesa siro-ortodossa di Antiochie S.S. Ignatius Zakka I Iwas*. [online] ©2014 [zul. abger. am 28.07.2015]. WWW: <http://press.vatican.va/content/salastampa/de/bollettino/pubblico/2014/03/23/0203/00449.html>
- GAUCK, J. *Worte des Gedenkens beim ökumenischen Gottesdienst*. [online] ©2015 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/04/150423-Gedenken-Armenier.html>
- HACKENSBERGER, A. *Syrien: „Wir Christen stehen vor dem Exodus“*. [online] ©2015 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: http://diepresse.com/home/panorama/welt/4701620/Syrien_Wir-Christen-stehen-vor-dem-Exodus
- HEHLI, S. et al. *Oberhaupt der Syrisch-Orthodoxen*. [online] ©2014 [zul. abger. am 04.08.2015]. WWW: <http://www.nzz.ch/schweiz/oberhaupt-der-syrisch-orthodoxen-die-westlichen-regierungen-sind-gleichgueltig-1.18436949>
- IWAS, Z. Ignatius I. *Die Syrisch-Orthodoxe Kirche durch die Jahrhunderte. Verfasst als Erzbischof von Baghdad 1980. Übersetzt von Rolf Boy und Amill Gorgis (Berlin 1994)*. [online] ©1994 [zul. abger. am 19.06.2015]. WWW: [http://www.suryoyo.uni-goettingen.de/library/sokjahrhunderte.htm#Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien auf](http://www.suryoyo.uni-goettingen.de/library/sokjahrhunderte.htm#Die%20Syrisch-Orthodoxe%20Kirche%20von%20Antiochien%20auf)
- KAMANN, M. *Wo der Hass auf Christen besonders groß ist*. [online] ©2015 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.welt.de/politik/ausland/article136091215/Wo-der-Hass-auf-Christen-besonders-gross-ist.html>
- Kirchenprivilegien. *Wir helfen gerne, aber bitte hauptsächlich Christen*. [online] [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.kirchen-privilegien.at/wir-helfen-gerne-aber-bitte-hauptsaechlich-christen/>
- MASCOLO, G. et al. *Im Vorgarten des Terrors*. [online] ©2014 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.sueddeutsche.de/politik/islamischer-staat-im-vorgarten-des-terrors-1.2220802>
- Mor Ephrem. *Stammdatenerhebung*. [online] ©2015 [zul. abger. am 23.07.2015]. WWW: <https://www.morephrem.at/index.php/stammdatenerhebung>
- MOSES, S. *An unsere hochverehrten Mitbrüder im Bischofsamt, unseren Metropolitanvikar, unsere Chorepiskopoi, Priester, Diakone, Mönche, Gemeinderäte, kirchliche Organisationen und die Gläubigen unserer heiligen Syrisch-Orthodoxen Kirche von Europa*. [online] ©2010 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: http://www.syrorthodoxchurch.com/index-Dateien/PDF_Texte_u_Medien/Kirchename.pdf

- MOSES, S. *Seine Heiligkeit Moran Mor Ignatius Afrem II. Kerim Patriarch der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und des ganzen Ostens*. [online] ©2014 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: http://www.syrorthodoxchurch.com/index-Dateien/PDF_Texte_u_Medien/Das_Schreiben_fuer_die_Einheit_der_Kirchen_15.04.2014_deutsch.pdf
- NARDI, G. *Wien und Madrid für Kalifat erobern – Kathedralen in Dschihadzentren umgewandelt*. [online] ©2014a [zul. abger. am 17.07.2015]. WWW: <http://www.katholisches.info/2014/07/02/wien-und-madrid-fuer-kalifat-erobern-kathedralen-in-dschihadzentren-umgewandelt/>
- NARDI, G. „*Schicksal der Christen Syriens ist morgen auch das Schicksal der Christen Europas*“. *Syrische Christen treffen UNHCHR in Genf*. [online] ©2014b [zul. abger. am 17.07.2015]. WWW: <http://www.katholisches.info/2014/05/20/schicksal-der-christen-syriens-ist-morgen-auch-das-schicksal-der-christen-europas-syrische-christen-treffen-unhchr-in-genf/>
- o.V. *Christen im Nordirak und im Turabdin*. [online] [zul. abger. am 04.08.2015]. WWW: <http://nordirak-turabdin.de/>
- o.V., Zeit online. *Papst nennt Massaker an Armeniern Völkermord*. [online] ©2015 [zul. abger. am 13.07.2015]. WWW: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-04/papst-franziskus-armenien-voelkermord>
- OBERKAMPF, H. *Turabdin. Zur Lage der Christen im Turabdin – Texte, Informationen, Bilder*. [online] ©2015 [zul. abger. am 13.07.2015]. WWW: http://nordirak-turabdin.de/wp-content/uploads/2013/08/Lage_Christen_Turabdin.pdf
- Open Doors. *Weltverfolgungsindex*. [online] ©2015a [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <https://www.opendoors.de/verfolgung/weltverfolgungsindex2015/weltverfolgungsindex2015>
- Open Doors. *Syrien*. [online] ©2015b [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <https://www.opendoors.de/verfolgung/laenderprofile/syrien/>
- Open Doors. *Wann spricht Open Doors von Christenverfolgung?* [online] [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: https://www.opendoors.de/verfolgung/christenverfolgung_heute/verfolgung/
- PRANGE, A. *Christen bevorzugt*. [online] ©2013 [zul. abger. am 14.07.2015]. WWW: <http://www.christundwelt.de/themen/detail/artikel/christen-bevorzugt/>
- Pressestelle der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland. *Der Diözesanrat der Syrisch-Orthodoxen Erzdiözese in Deutschland hat einen neuen Vorstand*. [online] ©2015 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: <http://www.syrisch-orthodox.org/index.php/archiv/518-der-dioezesanrat-der-syrisch-orthodoxen-erzdioezese-in-deutschland-hat-einen-neuen-vorstand>

- RABO, G. *Papst Johannes Paul II. besuchte den Patriarchen von Antiochien Moran Mor Ignatius Zakka I. Iwas in Damaskus*. [online] ©2001 [zul. abger. am 28.07.2015]. WWW:<http://www.suryoyo.uni-goettingen.de/news/papstbesuch.htm>
- RABO, G. *Geschichte der Syrisch-Orthodoxen Kirche*. [online] [zul. abger. am 19.06.2015]. WWW: <http://www.suryoyo.uni-goettingen.de/sok/geschich.htm>
- Radio Vatikan. *Papst trifft Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche*. [online] [zul. abger. am 28.07.2015]. WWW: http://de.radiovaticana.va/news/2015/06/19/papst_trifft_oberhaupt_der_syrisch_orthodoxen_kirche/1152578
- RIS. *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Orientalisch-orthodoxes Kirchengesetz, Fassung vom 15.07.2015*. [online] ©2015 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002664>
- SCHWARZ, K. W. *Überlegungen zum rechtlichen Status der Religionsgemeinschaften in der Republik Österreich*. [online] ©2002 [zul. abger. am 15.07.2015]. WWW: http://www.hgm-wien.at/pdf_pool/publikationen/ms_20v3_2.pdf
- TALAY, S. *Die Sprache des Tur Abdin, Turoyo, und ihre Zukunftsaussichten in der europäischen Diaspora*. [online] ©2002 [zul. abger. am 29.07.2015]. WWW: www.margabrielverein.de/einblicke/sprache/turoyo.doc

Anhang

Abbildung 3: Weltverfolgungsindex 2015³⁰⁸³⁰⁸ Open Doors 2015a, online

Abstract

This thesis discusses the historical development of the Syriac Orthodox Church of Antioch based upon its origins in the Tur 'Abdin region up to the time of its believers' emigration to Europe. The difficulties with which the Church was confronted are discussed, duly referencing instances of conflict, division and political upheaval. The topic of the persecution of Christians is depicted by way of an excursus. The positive developments, the golden ages through history and the current (continued) subsistence of old traditions and culture in European nations are also addressed. Concomitantly, a picture is presented of the situation of those believers who live in a diaspora and may be affected by discrimination and difficulties in terms of integration. The current situation in the Near East is prompting the westward migration of persecuted peoples of the most diverse ethnicities and faiths. This thesis may serve as the basis for a comparative retrospective, since it portrays the manner in which integration in Europe was once achieved.

Kurzzusammenfassung

Diese Arbeit thematisiert die historische Entwicklung der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien ausgehend von ihren Ursprüngen im Gebiet des Tur 'Abdin bis zur Emigration ihrer Gläubigen nach Europa. Anhand von Konflikten, Trennungen und politischen Umbrüchen werden die Schwierigkeiten, mit der sich die Kirche konfrontiert sah, erörtert. Die Thematik der Christenverfolgung wird anhand eines Exkurses geschildert. Zudem wird auf die positiven Entwicklungen, die historischen Zeiten der Hochblüte und das aktuelle (Weiter-)Leben der alten Traditionen und Kultur in den europäischen Ländern eingegangen. Gleichsam wird die Situation jener Gläubigen dargestellt, die in der Diaspora leben und von Diskriminierung und Integrations-schwierigkeiten betroffen sein können. Die derzeitige Situation im Nahen Osten bedingt die Abwanderung von Verfolgten unterschiedlichster Ethnien und Gläubigen nach Westen. Die Arbeit kann als Grundlage für einen vergleichenden Rückblick dienen, da geschildert wird, wie Integration in Europa einst gelingen konnte.

Abstrakt

Tato práce pojednává o tématu historického vývoje antiochijské syrské ortodoxní církve, vycházejíce přitom z jejích počátků v oblasti náhorní planiny Tur 'Abdin až po emigraci jejích věřících do Evropy. Těžkosti, se kterými byla církev konfrontována, jsou detailně probírány na základě konfliktů, odloučení a politických převratů. Téma pronásledování křesťanů je líčeno jako nahlédnutí do historie. Mimoto je zde poukazováno na pozitivní vývoj, historické doby rozkvětu a aktuální (další) existenci starých tradic a kultury v evropských zemích. Je zde líčena situace věřících, žijících v diaspoře, kteří mohou být vystaveni diskriminaci a problémům s integrací. Současná situace na Blízkém východě zapříčiňuje migraci nejrůznějších pronásledovaných etnik a věřících na Západ. Práce může sloužit jako základ pro retrospektivní porovnání, neboť líčí, jak se kdysi mohla zdařit integrace v Evropě.